

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Kontingentskonten-Nr. 30 690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3 20
Halbjährig . . . K 6 40
Jahrespreis . . . K 12 80
Für Lilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1 10
Vierteljährig . . . K 3 —
Halbjährig . . . K 6 —
Jahrespreis . . . K 12 —
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die hohen Beförderungs-Gebühren.
Eingelieferte Abon. eme 10 (elten bis zur Abbestellung.

Nr. 94

Samstag, 21 November 1908.

33. Jahrgang.

Das Provisorium.

Wenn die Bildung eines parlamentarischen Koalitionsministeriums in den langen mühevollen Beratungen der vorigen Woche nicht gelungen ist, so ist dies auf die sachliche Unmöglichkeit zurückzuführen, ohne Erfüllung bestimmter Voraussetzungen zu der gesuchten Formel über die Regelung der nationalen Frage zu gelangen, welche die gemeinsame Arbeit der Parteien einer Regierungskoalition hätte sein sollen. Wiederholt schien es in der denkwürdigen Nacht vom 12. auf den 13. November, als ob die bei Freiherrn von Bienenrth versammelten Führer der großen Parteien zu einer Einigung kommen sollten; viele Umstände — Freiherr von Bienenrth hatte sie in der Rede, mit welcher er die Konferenz eröffnete, angeführt — drängten zur parlamentarischen Koalition, aber nur die deutschen Parteien und die Polen zeigten Verständnis für den Ernst der Stunde, während die Tschechen von dem Bestreben geleitet waren, ein auf der Basis der Gerechtigkeit und Objektivität zusammengesetztes Koalitionsministerium nicht zu Stande kommen zu lassen. Die Forderungen der Tschechen in der Sprachenfrage waren so hoch gespannt, daß ihre Ablehnung seitens der Deutschen unbedingt erfolgen mußte. Als gar noch die Frage der zweiten tschechischen Universität aufgeworfen wurde, konnte von einer Koalition zwischen Deutschen und Tschechen nicht mehr die Rede sein. Der Eindruck war allgemein, daß die Tschechen eine

gesetzliche Regelung der nationalen Frage in Böhmen nicht wollen, daß sie insbesondere die nationale Abgrenzung, welche ihren Eroberungsversuchen ein Ende machen würde, über alles fürchten, daß die tschechische Politik den Nährboden des Haders für ihr Gedeihen braucht, nichts lieferte dafür einen deutlicheren Beweis, als daß in dem Augenblicke der wichtigsten Entscheidung die Tschechen den Eynismus besaßen, eine solche Lappalie, wie die Frage der Aufschriststafeln auf der Lokalbahn Pörschnitz—Wedelesdorf in die Diskussion zu werfen. Wenn alle Bemühungen, eine Formel für die Bildung einer Koalitionsregierung zu finden, gescheitert sind, so haben die Tschechen die Verantwortung. Zu einer Knebelung der deutschen Beamten, und insbesondere der deutschen Richter in Böhmen, konnten sich selbstverständlich die Vertreter der deutschen Parteien nicht hergeben, wie sie auch die Zustimmung von sich weisen mußten, die sprachlichen Zustände, welche die Tschechen in Böhmen via facti geschaffen haben, auch nur für eine vorübergehende Zeit anerkennen, und sie zur Grundlage einer politischen Formel zu machen.

So mußte schließlich die Koalitionsidee vertagt und ein provisorisches Ministerium eingesetzt werden, welchem die Aufgabe zufällt, die notwendigen legislatorischen Vorbedingungen für die Regelung der nationalen Streitfragen in Böhmen zu schaffen und dadurch eine Koalition herbeizuführen. Das Ministerium des Freiherrn von Bienenrth trägt offen den Stempel des

Provisoriums schon durch den Umstand zur Schau, daß mit Ausnahme des Ministers des Innern und des Landesverteidigungsministers nur die rangsältesten Sektionschefs zu Leitern der Ressorts ernannt wurden. Nur die Landesmannminister sind den parlamentarischen Parteien entnommen, ein Umstand, welcher die nationale Hauptaufgabe dieses Uebergangsministeriums charakterisiert. Die sehr gründlichen Verhandlungen über die Bildung eines neuen Ministeriums haben klar gestellt, daß die in parlamentarischen Kreisen verbreitet gewesene Anschauung, Freiherr von Bienenrth habe überhaupt nicht den Auftrag, ein Ministerium aus Parlamentariern zu bilden, sondern seine Mission gehe auf ein Beamtenkabinett des § 14 und der Parlamentslosigkeit, keine Begründung fand. Freiherr von Bienenrth hat sich selbst als warmer Freund des parlamentarischen Systems bekannt und sich eifrig bemüht, die Schwierigkeiten der Bildung eines Koalitionsministeriums zu überwinden. Ein § 14-Ministerium würde auch nicht aus Leitern der wichtigsten Ressorts zusammengesetzt sein, und noch weniger könnte es parlamentarische Landesmannminister zu seinen Mitgliedern zählen. Der letzte Zweifel über den provisorischen Charakter des Kabinetts Bienenrth wurde durch das kaiserliche Handschreiben beseitigt, welches den neuen Ministerpräsidenten beauftragt, die Bemühungen um die Heranziehung der Vertreter der parlamentarischen Parteien zu tätiger Mitwirkung an der Regierung mit unvermindertem Eifer

Die Hexe.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges durchzog ein südböhmisches Städtchen die Schauerfunde, daß die schöne neunzehnjährige Hedwig, die Pflegetochter der Wirtin „Zum güldenen Greifen“, eine Hexe sei, und gleich einem aufgestörten Bienenstich eilte Jung und Alt dem Wirtshause zu, um das zu erwartende grausige Schauspiel nicht zu versäumen. Es hieß, daß man die Entlarvung der Verworfenen nur dem Stadtschreiber Konrad Balthar zu danken habe, der nicht nachgelassen habe zu spionieren, bis er sie ins Netz gebracht hätte. Sie hatte seine Liebesanträge zurückgewiesen, deshalb mußte sie nun eine Hexe sein! So war der Stadtschreiber auf einmal der Held des Tages, während man der schönen Hedwig, die bisher ein jeder gern gehabt, haßerfüllte Abscheu entgegenbrachte.

Plötzlich begann ein wildes Drängen und Wogen gegen das Gasthaus „Zum grünen Greifen“, aus dem man forben die Unglückliche brachte. Voran schritten bewaffnete Stadtschnechte, denen im feierlichen Ornate die Kaperrichter folgten, dann kam der Stadtschreiber Konrad Balthar und hinter ihm ging das arme Opferlamme Hedwig.

Als sie die harrende Volksmenge erblickte, überzog Todesblässe ihr Gesicht.

„Hexe, böse Hexe!“ begannen die bösen Gassenhauer zu höhnen. Dann folgte das Spottlied: „Wir wollen dich klein rennen, zu Asche und zu Staub!“ und gleich darauf schrien die Erwachsenen wild und gellend: „Hexe, böse Hexe!“

Plötzlich stürzte ein junges Mädchen auf sie zu, ihr ins Gesicht spuckend, indem es haßerfüllt

rief: „Das für unsere einzige Kuh, der du den Tod gebracht hast!“

Dann kam eine zweite und schlug sie mit aller Macht auf die Wange, sie dann an den Haaren raufend, wozu der Pöbel jubelte: „Erwürgt die Hexe, dann kann sie nicht mehr schaden!“

Gewaltjam mußten endlich die Stadtschnechte die furienartigen Weiber von Hedwig abhalten, welche von den Bütteln dem Rathause zugezerrt wurde. Sie hätte bei den Mißhandlungen durch die rohen Menschen beten können: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Die Menge ätzte sich der Schandbühne zu, auf der Hedwig an einem Pfahl befestigt wurde, denn es galt, sie für ein baldiges Geständnis gefügig zu machen, da sie eine jede Schuld standhaft gelugnet hatte. Welcher Jammer und welche Todesangst erfüllten die Hilfloze, die nie jemand etwas zu leide getan hatte.

Gleich darauf ergriff einer der Gassenjungen eine Hand voll Straßenkot und warf ihn der Armen klatschend ins Gesicht. Dann gabs ein allgemeines Werfen nach ihr, an dem Jung und Alt sich beteiligte; ein jeder Wurf, der sein Ziel erreichte, wurde mit lautem Jubel aufgenommen. Plötzlich fauste ein Stein an ihre Stirne und gleich darauf hing sie blutüberströmt ohnmächtig am Standpfahl, nur durch die Stricke festgehalten, mit denen sie gefesselt war.

Des andern Tages lag Hedwig auf kaltem Stroh, das ihr im Gefängnis zum Lager diente, verzweiflungsvoll vor sich hinstarrend und an die schrecklichen Qualen denkend, denen sie unterzogen werden sollte. Ihr vergangenes Leben zog an ihr vorüber und es kam ihr wieder ihr Liebesglück zu

Sinne. Es war ihr ganz unbegreiflich geblieben, daß der stattliche Jüng von Schwanenau, der Sohn reicher und adelstolzer Eltern, gerade sie sich auserkoren hatte, sie, das arme Mädchen niedrigen Standes.

Eines Tages, als der Hollunder blühte, hatte sie zum erstenmal an der Brust des jungen Freiherrn geruht, während er ihr gelobte, daß sie sein Weib werden sollte. Auf ihre bange Frage, was seine Eltern dazu sagen werden, wurde ihr die Antwort, daß ihm ihr Jawort sicher sei. Aber Jürg konnte seinen Willen nicht durchsetzen und als er endlich sah, daß Hedwig auf immer für ihn verloren sein sollte, verließ er, da der Krieg aus neue hell aufzulodern begann, heimlich das Vaterhaus und ließ sich als Kornett bei den kaiserlichen Kürassieren anwerben.

Als die Geliebte zum letztenmal bei ihm war, sprach er gerührt zu ihr, indem er einen Ring an den Finger steckte:

„Halte tren an mir, rasch wird das Kriegsglück mir hohen Rang und Reichtum bringen und wenn es geschehen, dann führe ich dich heim als mein treues Weib!“

Seitdem hatte sie nichts weiter vernommen, als daß er es durch seine Tapferkeit bis zum Anführer einer Reitergarde gebracht hatte. Vor einigen Tagen hatte sie jedoch auf dem Fensterbrett ihres Stübchens frühmorgens ein weltes Rosensträußchen und einen Brief gefunden, der nur die Worte enthielt: „Bald sehen wir uns wieder! Dein Jürg von Schwanenau.“

Sie konnte nur annehmen, daß einer der Kürassiere, die seit kurzem im „Güldenen Greifen“ rasteten, der Liebesbote ihres Jürg gewesen sei

fortzusetzen und damit die Grundlagen des bisherigen Systems zu erhalten und zu festigen. Aufgabe des Kabinetts Wienerth wird es nun sein, im Einvernehmen mit den großen nationalen Gruppen noch vor Jahreschluß im Parlament einen Gesetzentwurf über die Regelung der Frage des Sprachgebrauches bei den landesfürstlichen Behörden und über die Reorganisation der staatlichen Verwaltung durch Schaffung von Kreisregierungen einzubringen. Gleichzeitig wird aber der neue Ministerpräsident den Deutschen in Böhmen jene sicheren Bürgschaften bieten müssen, die ihnen ein Aufgeben der Obstruktion im Landtage ermöglichen und sie bewegen können, an der Konstituierung dieser Körperschaft teilzunehmen. Diese Bürgschaften werden vor allem in der Einbringung der auf die Herstellung der nationalen Ordnung im Lande bezüglichen Gesetzentwürfe bestehen müssen, aber es wird auch notwendig sein, daß die Regierung in ihrem eigenen Wirkungskreise den Beweis erbringt, daß es ihr mit der gerechten Befriedigung der nationalen Bedürfnisse der beiden Volksstämme in Böhmen Ernst ist. Die großen Parteien des Abgeordnetenhauses haben ihren guten Willen, die Aufgabe des Freiherrn von Wienerth zu unterstützen, damit erklärt, daß sie die verfassungsmäßige Erledigung des Budgetprovisoriums und des Gesetzes über die Annexion Bosniens herbeizuführen entschlossen sind. Die Deutschen aber erwarten von dem Beamtenkabinet Objektivität und Gerechtigkeit, aber auch vollen Schutz gegen die slavischen Uebergriffe.

Politische Rundschau.

Das provisorische Beamtenkabinet.

Das Kabinet Wienerth, das sich gestern konstituierte, ist das vierte österreichische Kabinet, dessen Ressorts nur mit Sektionschefs als Leiter besetzt wurden. Das erste derartige provisorische Beamtenkabinet war das Ministerium Holzgethan (Oktober bis November 1871), das zweite das Ministerium Kiehmanssegg (Juni bis September 1895), das dritte das Ministerium Wittel (Dezember 1899 bis Jänner 1900). Was die Dauer des gegenwärtigen Provisoriums anlangt, so läßt sich ein Termin heute noch nicht bestimmen. Wenn von Weihnachten und Neujahr gesprochen wird, so

sind das Kombinationen. In dem kaiserlichen Handschreiben, das Freiherrn von Wienerth zur Leitung der Geschäfte beruft, wird ihm ausdrücklich aufgetragen, die Bemühungen betreffend die Bildung eines parlamentarischen Koalitionskabinetts fortzusetzen. Ob diesen Bemühungen jedoch ein rascher Erfolg beschieden sein wird, hängt von verschiedenen Umständen ab und zwar erstens, ob die glatte Erledigung des Budgetprovisoriums und der bosnischen Vorlage gelingen wird und ob die deutschen Parteien imstande sein werden, zu einer einheitlichen Auffassung in der nationalen und besonders in der böhmischen Frage zu gelangen. Nur wenn das der Fall ist, wird es den Deutschen möglich sein, an einer parlamentarischen Koalition ohne Preisgebung der deutschen Interessen teilzunehmen; ohne die Anteilnahme der Gesamtheit der deutschen Parteien ist aber die Bildung einer parlamentarischen Koalition nicht gut denkbar. Das Abgeordnetenhaus dürfte vermutlich am 24. d. M. zusammentreten und am 28. d. M. die Festigung anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers abhalten und dann am 3. oder 4. Dezember sich wieder versammeln. Die Anträge, das Budgetprovisorium und die bosnische Vorlage im Wege der Dringlichkeit auf die Tagesordnung zu setzen sind dem Präsidium des Abgeordnetenhauses bereits zugegangen.

Zu den Gemeinderatswahlen in Graz.

Ein überaus günstiges Ergebnis hatten die Ergänzungswahlen im dritten Wahlkörper, der bis nun den Sozialdemokraten gehörte. Von den sechs zur Neubesezung gelangten Mandaten fielen den Deutschfreihheitlichen vier zu, während sich die Sozialdemokraten mit zwei Mandaten zufriedenstellen mußten. Gewählt wurden als Kandidaten des deutschfreihheitlichen Wahlausschusses die Herren Kunstgärtner und Gemeinderat Johann Wiedner mit 1486, Vergoldermeister Josef Hackl mit 1474, technischer Beamter Ignaz Temmel und Dreher Josef Zechner mit je 1473 Stimmen und die beiden Sozialdemokraten und bisherigen Gemeinderäte Alois Anzobsky mit 1474 und Karl Freitag mit 1463 Stimmen. Bis auf Herrn Freitag, dessen Mandat nur zwei Jahre dauert, wurden sämtliche Genannten auf drei Jahre gewählt. In der Minderheit blieben: Kaufmann Anton Schimper mit 1463 und Gemeinderat Welisch mit 1457 Stimmen. Von den sozialdemokratischen Kandidaten, die unterlagen, erhielten: Gemeinderat Franz Rader 1460, Versicherungsbeamter Otto Schmiedek 1442, Geschäftsleiter Anton Pohl 1439 und Ludwig Pörtl, Krankenkassenangestellter, 1434 Stimmen. Zersplittert waren 46 Stimmen, 186 fehlten.

Die Lage in Bosnien und der Herzegovina.

Ueber die Stimmung in Bosnien und der Herzegovina erhält die „Wiener Deutsche Korre-

spondenz“ von einem höheren, mit den Verhältnissen im Lande bestvertrauten Beamten folgenden Bericht: „Im Lande herrscht vollkommene Ruhe und es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, daß es in Bosnien und der Herzegovina nicht zu den geringsten Ereignissen kommen wird, wenn erst Unruhen von außen hereingetragen werden. Immerhin ist die Situation kritisch, eben wegen der Einflüsse von außen. Der Rubel rollt in Bosnien mehr denn je und Emigranten aus Serbien überschwemmen das Land, leider viel zu wenig beachtet. Wir haben jetzt auch auffallend viel Besuch aus England und aus Italien. Die Mehrzahl der einheimischen Serben betrachtet die Annexion keineswegs als vollzogene Tatsache, sondern rechnet bestimmt damit, daß ihre Brüder in Serbien und Montenegro mit Hilfe des Väterchens in Petersburg und des Schwiegerjohnes in Rom eine Abänderung erzwingen werden. Sie hüten sich aber wohl, dies öffentlich zu sagen oder zur Schau zu tragen, im Gegenteil sie sind ruhig — zu ruhig. Der überwiegende Teil der Mohammedaner ist für die Annexion, der Rest aber durch Verschuldung ganz in den Händen der reichen Serben und kann, von ihnen abhängig, nichts anderes tun als mit den Serben gehen. Das einzige, das verlässliche Element sind dormalen die Kroaten (Katholiken), welchen es sich aber naturgemäß auch nicht gerade um die Liebe zu Oesterreich und noch weniger zu Ungarn handelt, als vielmehr um die erste Stufe zur Verwirklichung des Ideals: ein kroatisches Königreich, bestehend aus Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien und der Herzegovina.“

Montenegro.

Der Haß des Fürsten Nikola wieder Oesterreich hat sich nicht nur bei der Einverleibung Bosniens und der Herzegovina gezeigt, es sprechen hierfür auch die Vorbereitungen, die auf der Höhe von Lovcen getroffen werden, um Cattaro zu bedrohen. Auch Montenegro kann es nicht verschmerzen, daß diese Provinzen ihm und Serbien entzogen wurden und dadurch seinen Vortzügen in dieses Gebiet ein Ende gemacht wurde. Das ganze Sinnen und Trachten Nikolas ist auf die Zerstörung Oesterreichs gerichtet und wilder Kriegslärm zieht durch sein Land. Wenn gleich wir dieses Vorhaben als Wahnsinn hinstellen müssen, können wir denn doch nicht darüber ruhig hinweggehen, zumal sich auch serbische Banden unserer Grenze nähern und demnächst kriegerische Zusammenstöße erwarten lassen. Es wäre daher wohl angezeigt, nicht mit steter Nachgiebigkeit die Sache auf die Spitze treiben zu lassen, sondern der Dreistigkeit dieser gar nicht nennenswerten Länder energisch entgegenzutreten.

und die, als das Schreckliche über sie hereinbrach, in Sturmesile davonritten, als könne sie auch ihnen Verderben bringen.

Bei dem Gedanken, daß der Geliebte bei seiner Heimkunft, wenn sie längst den Tod auf dem Scheiterhaufen gefunden haben werde, nach ihr Sehnsucht haben würde, begann sie abermals bitterlich zu weinen.

Plötzlich öffnete sich die Tür des Gefängnisses und unter Vorantritt der Hütel erschienen die Hegerichter, begleitet von dem Henker und seinen Knechten, und im feierlichen Zuge ging es hierauf nach der Folterkammer, welche durch Fackeln blutrot erleuchtet wurde. — Als ihre Blicke über die Marterwerkzeuge schweiften, die ringsumher grauenvoll zu schauen waren, da schien eine innere Stimme ihr zuzuflüstern: „Gesteh, was man von dir verlangt, denn die Qualen der Folter sind endgültig!“ Aber aufs neue regte sich die Lebenslust in ihr und wieder beteuerte sie, daß sie ein unschuldsvolles, gottesfürchtiges Mädchen sei.

Und dann klang schauerlich ihr Wehgeschrei durch den gewölbten Raum, und als es endlich mit ihrer Kraft zu Ende war, kreischte sie in wilder Pein: „Ja, ich bin eine elende, verworfene Heze, die Menschen und Tieren Unheil und selbst den Tod gebracht hat.“

Bald darauf lag sie elend und zu Tod geschunden wieder im Kerker, aber im Schoße ihrer Pflegemutter, der Wirtin „Zum Guldernen Greifen.“ Als sie endlich aus ihrer Bewußtlosigkeit aufwachte und das gute Milde Gesicht der Töchter erblickte, jammerte sie mit matter Stimme:

„Kann Gott denn wollen, daß ich armes, unschuldiges Mädchen so grausam leiden muß?“

Am nächsten Tage, als die Sonne eben emporstieg, stand die schöne Hedwig, an einen Pfahl gebunden am Scheiterhaufen, wild umheult von einer erbarmungslosen Menge.

Auch auf ihrem Todesgange hatte man sie beschimpft und ins Gesicht geschlagen und wenn sie vor nameuloser Angst nicht mehr weiter konnte, durch grausame Qualen vorwärts getrieben.

Als man daranging, den mächtigen Holzstoß anzuzünden, erscholl abermals das Freudengetöse des wilden Pöbels. Plötzlich wirbelte von der Stadt her ein leichtes Wölkchen Staub auf, das sich rasch näherzog und zugleich erdröhte es wie dumpfer Donner. Die Volksmenge meinte angsterfüllt, die Heze auf dem Scheiterhaufen habe bei wolkenlosen Himmel ein Gewitter heraufbeschworen. Da ertönte der Schreckensruf: „Der Satan kommt mit seinen Höllenscharen, um sein Liebchen zu befreien!“

Und schon brauste auf schaumbedeckten Pferden eine staatliche Reiterfahre daher, welche in dem Augenblicke den Scheiterhaufen erreichte, als man eben die brennende Fackel hineinstecken wollte.

Rasch flogen die Holzstücke auseinander und mit gewaltigem Sprunge vom Pferde stand der Kühne und schöne Reiterführer an der Seite des Mädchens, dem er jubelnd zurief: „Engel meines Lebens, kennst du deinen Jüng nicht mehr?“

Nur ein irrer Blick der Angstverfürten traf den Geliebten, dann neigte sich ihr Kopf zur Seite und gleich darauf hing sie ohnmächtig am Pfahl des Scheiterhaufens; doch rasch durchschnitt Jürg ihre Bande, und sie in die Arme fassend, schwang er sich mit ihr aufs Pferd.

Als ihm die Regerrichter zu drohen begannen, daß

er den Vollzug des Richterspruches verhindere, rief er mit schmetternder Stimme, indem er nachdem Stadtschreiber Konrad Balthar wies, der gleich einem armen Sünder mit schlotternden Knien dastand: „Ihr sollt um euer Schauspiel nicht betrogen werden, doch anstatt eines reinen Engels soll ein böser Teufel brennen!“

Blickschnell ergriffen die Reiter den Stadtschreiber und gleich darauf erscholl sein Schmerzensgeheul aus den Flammen des Scheiterhaufens.

Dann zog die Reiterfahre mit ihrem Führer weiter, der das in seinen Mantel gehüllte Mädchen auf dem Pferde in seinen Armen hielt. Als sie am Saume eines hohen Waldes rastend hielten, war der Scheiterhaufen längst zu Asche verbrannt, und mit ihm der Stadtschreiber Konrad Balthar, der sich die Grube selbst gegraben hatte, in die er fallen sollte.

Noch immer ruhte Hedwig bewußtlos in den Armen des Geliebten. Plötzlich schlug sie die schönen Augen auf und sah in das Gesicht des teuren Mannes. Da meinte sie, bereits der Erde entrückt zu sein. Ihren Kopf weicht an seine Brust legend, flüsterte sie ihm zu:

„So weile ich denn, erlöst von aller Pein, im Himmelreich! Der liebe Gott hat es wohl gemacht, der dich schon vor mir herbeirief, damit du mich gleich in die Arme schließen kannst! Ach, wie herzlich liebe ich dich!“

Wenige Wochen nachher standen Jürg von Schwanenau und Hedwig als neuvermähltes Paar an Bord eines Schiffes, das eben den Hafen verließ, um nach fernen Landen zu segeln.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Br. 47

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(16. Fortsetzung.)

Handdruck verboten.

„Sie können weder etwas für Ihren Namen, noch für Ihren Bruder,“ erwiderte schon etwas milder der Konsul, dessen Gerechtigkeitsgefühl schnell die Oberhand erhielt. „Wenn Sie freilich, wie ich vermute, in seiner Angelegenheit kommen, so muß ich mich entschieden ablehnend verhalten; ich kann nichts für Sie tun, und könnte ich es, so wollte ich es nicht,“ fügte er hart hinzu.

„O, sagen Sie das nicht,“ bat sie, das schöne Auge in dem eine Träne schimmerte zu ihm erheben. „Sie verleumben sich selbst, wer gegen alle Menschen so gut und hilfsreich ist —“

„Das hat doch eine Grenze, mein Fräulein,“ erwiderte der Konsul, aber es klang schon unsicherer.

„Sie haben mich mit einer festen Zuversicht erfüllt, die auch Ihre abweisenden Worte nicht erschüttern können, indem sie mich in Ihrem Garten empfangen,“ fuhr sie fort und ließ ihre Blicke ringsumschweifen. „Alles, was ich hier sehe, heimelt mich so sehr an, mir ist, als begegnete mir der Geist meiner guten Mutter.“

„Wieso?“ fragte der Konsul verwundert.

„Meine Mutter ist eine leidenschaftliche Gartenfreundin.“

„Und treibt Blumenzucht?“ fragte der Konsul interessiert.

„In ausgebreiteter Weise und mit vielem Glück,“ entgegnete Seraphine, „der Garten des Forsthauses ist nicht so groß als dieser, aber es blüht und duftet in ihm vom ersten Frühlingstage bis spät in den Herbst. Auch im Hause ist fast kein Plätzchen, wo nicht Pflanzen in Töpfen und Kübeln aufgestellt wären.“

„Haben Sie auch Rosen?“ erkundigte sich der Konsul.

„O gewiß, an zweihundert Arten, alle selbst gezogen.“

„Sie verstehen sich auch darauf?“

„Ein wenig.“

„O, da müssen Sie sich meine Rosen genauer ansehen!“ rief der Konsul und wollte seine Schritte nach den Rosenbeeten lenken; doch er blieb stehen, voll Veräcung ward er sich bewußt, daß sein Stedenpferd mit ihm einmal wieder durchgegangen war. „Sie haben anderes im Sinne,“ sagte er, „kommen Sie.“

Er führte das Mädchen nach einer Gartenbank, die hinter einem aufeisernen Tisch unter einer Hängebirke in einem vor der Sonne wie vor dem Zugwind gleich geschützten Winkel stand, von dem aus man den größten Teil des Gartens übersehen konnte. Hier ließ er sie niedersehen und nahm neben ihr Platz, gespannt, was sie von ihm wissen

wolle, und war sehr geneigt, wenn irgend möglich, ihr beizustehen. Das Interesse, was ihm ihre Persönlichkeit eingeblüht hatte, war durch ihr Verständnis und ihre Vorliebe für den Gartenbau noch besonders verstärkt worden.

„Was wünschen Sie also von mir?“ fragte er, da Seraphine keine Miene machte, das Gespräch zu beginnen.

Sie schwieg noch einige Augenblicke und sagte dann, wie es ihm scheinen wollte, ziemlich unermittelt: „Herr Konsul, Sie haben eine sehr schlechte Meinung von meinem Bruder.“

„Aber, mein Fräulein, wie kann ich anders, nach allem, was geschehen ist!“

„Ich meine nicht erst jetzt, sondern früher. Sie hätten als Gertruds Vormund nicht zugegeben, daß sie meinem Bruder geheiratet hätte.“

Dem Konsul ward es unbehaglich. Er hatte einen Zweig von der Birke gebrochen, und zerpflückte ihn mit der Hand; das junge Mädchen hatte eine so eigene Art, die Dinge zu behandeln, ihr klares Auge schien ihm bis auf den Grund seiner Seele zu schauen. „Sie scheinen mir eine so verständige Dame, Sie können also nicht übersehen, daß es Unterschiede gibt, die man nicht unberücksichtigt lassen darf. Ihr Bruder war für mein Mündel keine Partie, mein Freund Kauffel würde die Heirat nie zugegeben haben, ich als sein Vertreter mußte in seinem Sinne handeln.“

„Sie mögen von ihrem Standpunkt aus recht haben, Herr Konsul, aber mein Bruder hat sich ja redlich Mühe gegeben, diese Unterschiede auszugleichen. Er hat die höhere Forstkarriere eingeschlagen, konnte Oberförster, Forstmeister, Forsttrat werden, das hätte doch Fräulein von Kauffels Lebensstellung entsprochen.“

Der Konsul sah sich in die Enge getrieben; er konnte dem flüchtigen Mädchen doch nicht Gertruds neugeborenen Adel entgegenhalten, und sein Takt verbot ihm, das Vermögen seines Mündels geltend zu machen. Beschämt gestand er sich, daß er in dieser Sache sich doch von Herrn von Melnik hatte beeinflussen lassen. Aber da war ja auch der rettende Ausweg schon zur Hand und er sagte: „Hätte Ihr Bruder diese Karriere ehrenhaft verfolgt, wäre ihm nichts vorzuwerfen gewesen, so wäre es nicht unmöglich, daß ich mich doch bewogen gefühlt hätte, meine Einwilligung zu geben. Schlimmsten Falles hätte Gertrud ja warten können, bis sie ihrer nicht mehr bedurft hätte, aber — Sie wissen

vermutlich, was mich und Gertruds Schwager zum Eingreifen veranlaßt hat, ich möchte mit Ihnen nicht gern darüber sprechen, mein liebes Fräulein."

"Doch, sprechen wir darüber," entgegnete Seraphine einfach, aber mit großer Bestimmtheit. Mein Bruder beteuert, er sei das Opfer einer Intrigue geworden."

"Sie werden mir nicht zutrauen, daß ich mich einer solchen schuldig gemacht haben könnte," entgegnete der Konsul.

"Nein, nein," versicherte Seraphine mit großer Wärme, „auch Sie sind getäuscht worden."

"Durch wen? wollte der Konsul fragen, aber eine Scheu, die er sich nicht genau erklären konnte, oder mochte, hielt ihn ab, das Wort auszusprechen. Statt dessen sagte er: „Das ist nicht möglich. Gertrud, die gewiß kein bestochener Zeuge war, hat Ihres Bruders Handschrift in jenen Briefen erkannt."

"Die Eiferucht ist immer ein bestochener Zeuge," erwiderte Seraphine und sie sah wunderhübsch aus, als der neunzehnjährige Murb diesen Spruch der Weisheit von sich gab.

"Zugestanden," lächelte der Konsul, „ich habe aber die Adressatin der Briefe selbst gesprochen und aus ihrem Munde alle Einzelheiten vernommen, deren Wiederholung Sie mir erlassen werden."

"Ich will sie von ihr selbst erfragen," war die gelassene Antwort.

"Was wollen Sie tun?"

"Wie Sie mich hier sehen, bin ich im Begriffe, nach Berlin zu reisen und jene Frau aufzusuchen, aber ich kenne nicht ihren Namen, nicht ihre Wohnung. Ein Brief ist nicht mehr vorhanden, der vielleicht Aufschluß geben könnte, denn Gertrud hat sie alle verbrannt. Sie sind der einzige, von dem ich Auskunft erwarten darf, deshalb komme ich zu Ihnen."

"Sie vergessen Ihren Bruder," versetzte der Konsul, bereute aber beinahe dieses Wort, als sie mit bleichen Wangen und zitternden Lippen rief: „Er kennt sie nicht, das hat er mir bei dem Andenken unseres Vaters geschworen! — Nennen Sie mir den Namen!"

Sie stand vor ihm, die Hände bittend erhoben, aber mit finsternem, verwurfsvollem Blick.

"Und wenn ich es tue? Was wollen Sie damit beginnen?"

"Die Fälschung aufdecken, jene Frau zu dem Geständnis zwingen, daß sie sich zum Werkzeug eines schändlichen Betruges gemacht hat."

Der Konsul schüttelte den Kopf. „Sie sind es, welche sich einer Täuschung hingibt, mein Kind."

"Nein, nein!"

"Nun wohl, nehmen wir an, es sei so, nehmen wir selbst an, es gelänge Ihnen, ein solches Eingeständnis zu erhalten, was würde Ihnen das nützen?"

"Wenn mir das gelänge, dann hätte ich den ersten Faden des Netzes in meiner Hand, das man um meinen Bruder und um Gertrud gesponnen hat. Dann könnte es mir vielleicht gelingen, sie zurückzuführen und ihn zu befreien."

Die Augen des Konsuls wurden feucht. „Kleine liebe Enthusiastin," sagte er, „sie ruht im Rauffelschen Gewölbe auf dem Marienkirchhof."

"Nein, da ruht sie nicht," rief Seraphine eifrig. „Es ist ja möglich, daß sie nicht mehr lebt, ich fürchte es sogar, denn sonst würde sie doch geschrieben haben, oder,

da das Ausbleiben meines Bruders ihre Pläne vereitelt hat, zurückgekommen sein, aber sie ist lebend von Segefeld fortgegangen, mein Bruder hat sie in den Eisenbahnzug steigen sehen, mit dem sie nach Kiel gefahren ist."

"Liebes Fräulein, Sie sind Herrn Eltesters Schwester, Ihre Liebe, Ihr Vertrauen zu Ihrem Bruder ehrt Sie, aber Sie können nicht erwarten, daß man seiner Erzählung Glauben schenkt," sagte der Konsul und begann, ihr alle Unwahrscheinlichkeiten in Georgs Darstellung auseinanderzusetzen.

Sie hatte wieder Platz genommen, hörte ihm geduldig zu und begleitete seine Worte mit bestimmendem Nicken, dann sagte sie: „Das ist alles sehr richtig und ich habe es mir unzählige Male so vorgestellt, wie Sie es soeben getan haben. Aber Georg lügt nicht, und noch weniger tut das meine Mutter. Deshalb steht hinter der ganzen Geschichte noch ein Geheimnis, das aufgeklärt werden muß."

"Und das wollen Sie tun?"

"Ja, auf die eine oder andere Weise. Darum sehen Sie mich im Begriffe, nach England zu reisen, um Gertrud aufzusuchen."

"Auch das wollen Sie tun?" rief der Konsul, von einem so festen Glauben tief gerührt."

"Das will ich tun," erwiderte sie. „Gelingt es mir, Gertrud bis zur Schwurgerichtsverhandlung zur Stelle zu schaffen, dann bedarf es nichts weiter, dann zerfällt die Anklage in sich selbst, gelingt es aber nicht, dann muß ich noch andere Eisen im Feuer haben. Die Frau, welche Georg beschuldigt, jene Briefe geschrieben zu haben, muß ich sprechen, und endlich muß ich aufdecken, wie die Unglückliche im Leben hieß, deren Ueberreste unter dem Namen Gertrud von Rauffel im Gewölbe der Familie ruhen."

"Sie wollen zunächst nach Berlin?" fragte der Konsul überlegend.

"Ja, von dort gehe ich nach England, ich habe ja noch vierzehn Tage Zeit."

"Und wenn ich Ihnen den Namen jener Frau nun nicht nenne?"

"Sie werden, Sie müssen es tun!" [bat sie, seine beiden Hände ergreifend. „Ich habe so großes Vertrauen zu Ihnen, Sie werden es nicht täuschen, ich bitte Sie auch gar nicht noch besonders, alles, was ich Ihnen gesagt habe, geheim zu halten — Sie wissen, daß viel, sehr viel davon abhängt."

Beider Blicke trafen sich; der Name Melnik warb zwischen ihnen nicht ausgesprochen, und doch wußten sie, daß sie sich vollständig verstanden hatten. Seraphine sah in Melnik den Feind, der den Untergang ihres Bruders beschloßen hatte und dem von dem völlig unter seinem Einfluß stehenden Untersuchungsrichter dabei in die Hände gearbeitet worden war. Sie hielt ihn für denjenigen, der durch seine Intrigen Zwietracht zwischen Georg und Gertrud gesät hatte, sie erachtete auch seine Trauer um Gertrud für Heuchelei und auch den Konsul hatte jetzt Mißtrauen gegen Melnik erfaßt. Er hatte in seiner Seele gelesen seit jenem Tage, an welchem er, nachdem sich kaum das Grab über Gertrud geschlossen, schon die Ausantwortung von deren Hinterlassenschaft verlangt hatte, und das Mißtrauen war nun unter Seraphinens Reden emporgeschossen wie ein Keim, der unversehens die Bedingungen für sein Wachstum gefunden.

"Sie werden nicht nach Berlin reisen, ich werde Ihnen die Adresse nicht geben," sagte er nach kurzem Stillschweigen und fuhr, als Seraphine ihre Bitte erneuern wollte, fort:

„Das ist keine Aufgabe für eine junge Dame, ich selbst werde sie übernehmen.“

Seraphine glaubte nicht recht gehört zu haben. „Sie, Herr Konsul?“

„Ja, ich. Sie haben den schweren Zweifel auf meine Seele gelegt, ob ich nicht, selbst getäuscht, mich zum Werkzeug einer Täuschung gemacht habe. Damit kann ich nicht weiter leben; es muß Klarheit geschaffen werden. Morgen reise ich nach Berlin. Wollen Sie mir vertrauen?“

„Unbedingt. Ich danke Ihnen.“ Sie führte seine Hand an ihre Lippen, so daß er sie ihr beinahe beschämt wieder entzog. „Sie glauben mir auch in den anderen Stücken?“ fragte sie.

„Möge Ihr Glaube Ihnen helfen,“ antwortete er ausweichend. „Der glücklichste Tag meines Lebens würde der sein, an welchem ich den Sarg, der Gertruds Namen trägt, wieder aus dem Gewölbe entfernen lassen könnte. Aber ich fürchte —“

„Nein, hoffen wir,“ unterbrach sie ihn mit einem leuchtenden Blick, „was ich heute bei Ihnen erreicht habe, ist mir eine Verheißung. Jetzt aber lassen Sie mich gehen.“

„Mit nichts. Ich bin ein alter Praktikus und werde Ihren Reiseplan ganz genau entwerfen, zunächst frühstücken Sie mit mir, meine Haushälterin würde es mir nie verzeihen, ließe ich einen Gast wie Sie fortgehen, ohne daß sie ihn mit Speise und Trank erquickt hätte. Auch müssen Sie noch meine Blumen ansehen, um sie mit denen Ihrer Mutter zu vergleichen.“

Er bot ihr den Arm, um sie ins Haus zu führen und sie legte den ihrigen hinein, in dem erhebenden Gefühl, einen Freund gewonnen zu haben.“

14.

Die neue Schwurgerichtsperiode in Gulin hatte begonnen. Es waren bereits mehrere Fälle zur Aburteilung gekommen, ohne daß die Einwohnerschaft sich sonderlich darum gekümmert hatte. Das wurde jedoch ganz anders an dem Tage, an welchem die „cause celebre“ der diesmaligen Verhandlungen die Anklage gegen den Forstkandidaten Georg Eltefer, auf der Tagesordnung stand.

Der große Saal des Gerichtsgebäudes, in welchem die Verhandlungen stattfanden, war lange vor Beginn der Sitzungen bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele, die keinen Zutritt mehr erlangen konnten, harrten draußen im heißen Sonnenschein, ob nicht ein günstiges Ungesähr ihnen doch noch gestatten würde, sich mit in den Saal zu schieben.

Und alle diese Menschen, und Zuschauer im Saal wie vor der Tür, waren nur einer Meinung, daß der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig sei. Wenn zwischen ihnen eine Meinungsverschiedenheit herrschte, so bezog sie sich nur darauf, ob auf Totschlag oder Mord erkannt, und danach die Strafe schärfer oder milder bemessen werden würde.

Doktor Pfeiffer, der diese Stimmung sehr wohl kannte, gab sich deshalb gar nicht erst die Mühe, irgend einen der ausgelassenen Geschworenen abzuholen; ihre Ansichten wichen, das wußte er zu genau, nur sehr wenig von einander ab.

In dem mehr langen als breiten Gerichtssaal herrschte ein gedämpftes Licht. Die Zahl der Zeugen war nicht groß, aber sie waren mit Ausnahme Melittas von Melnik alle erschienen. Dieselbe war wegen ihres ärztlich bescheinigten leidenden Zustandes halber dispensiert worden. Da waren die alte Petersen und ihr Enkel, da waren die Fischer, die den Obersee durchsucht und die, welche die Leiche aus

dem Kesselsee gezogen hatten, da waren die Melnik'schen Diensthoten. Ebenso war auch Herr von Melnik selbst erschienen, sehr bleich und, wie es denen, die ihn kannten, scheinen wollte, in der kurzen Zeit seit dem traurigen Ereignis sehr gealtert. Da war auch der Konsul Bauer aus Hannover, der Vormund der Ermordeten. Endlich war auch der Förster Dorn da und, auf seinen Arm gestützt, bleich und abgehärtet, in schwarzer Kleidung, Frau Eltefer. Die arme Mutter hatte es sich nicht nehmen lassen, zu kommen, um ihr Zeugnis abzulegen, obwohl sie darüber belehrt worden war, daß sie es verweigern könne, und der Gerichtshof von ihrer Verteidigung Abstand nahm. War sie doch unter allen hier Versammelten die einzige Person, die entschieden für ihren Sohn eintreten konnte.

Ach, sie wußte nur zu gut, daß dies von geringem Nutzen für ihn sein werde. Ihre Hoffnung auf eine günstige Wendung war fast gänzlich geschwunden.

Seraphine hatte geschrieben, daß alle ihre Bemühungen, Gertrud aufzufinden, vergeblich gewesen wären. Sie hätten nur soviel festgestellt, daß sie von Liverpool aus sich nicht nach Amerika eingeschifft haben könne. Es bleibe ihr nichts übrig, als unverrichteter Sache heimzukehren. Die Försterin hatte jetzt nur den Wunsch, daß sie erst nach Beendigung des Prozesses eintreffe und die schrecklichen Tage der Verhandlung nicht mit erleben müsse.

Die Verlesung der Zeugen war vollendet, sie wurden entlassen, um später wieder einzeln hervorgerufen zu werden, und der Präsident des Schwurgerichts befahl die Vorführung des Angeklagten.

Georg erschien, von zwei Gefängnisbeamten geleitet, und nahm auf der Anklagebank hinter seinem Verteidiger Platz.

Durch die Zuschauermenge ging eine Bewegung, wie wenn der Wind durch die Wipfel der Bäume streicht; aller Blicke waren auf den jungen Mann gerichtet, und man raunte einander zu, welchen Eindruck man von seiner Erscheinung erhalten habe.

Georg Eltefer sah sehr bleich und ernst aus, aber keineswegs wie ein Mensch, der eine schwere Schuld auf dem Gewissen hat und der Sühne dafür entgegengeht. Er trug den grauen, grün aufgeschlagenen Jägerrock, seine Wäsche war blendend weiß, das kurzgeschnittene Haar wie der Bart waren sorgfältig gepflegt, sein Äußeres mit einem Wort tadellos. Frei, doch ohne Keckheit trug er den hübschen Kopf auf den Schultern, sein Auge überflog furchtlos die Versammlung, und dann blickte er, nachdem er einen flüchtigen Gruß mit seinem Verteidiger getauscht, gerad aus nach der Bank der Geschworenen hinüber.

Die Anklageschrift, welche den Forstkandidaten Georg Eltefer beschuldigte, in mörderischer Absicht Fräulein Gertrud von Kauffel in den Obersee geschleubert zu haben und die stummen Zeugen dafür, die am See gefundene Schildpatt nabel und die aus demselben geschnittene Uhr und Kette, vorgelegt. Der Angeklagte erklärte diese Dinge anstandslos als Gertrud von Kauffels Eigentum an und erklärte auch bereitwillig, daß sie im Obersee gelegen habe, aber nicht er sei es gewesen, der sie hineingeschleubert, sondern im Gegenteil, er habe sie auf ihren Hilferuf gerettet und sie zuerst in die unweit des Sees befindliche Fischerhütte, dann zu seiner Mutter nach Segefeld gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Den Deutsch-Oesterreichern im Deutschen Reiche.

Ihr seid vom vielverfolgten Stamme.
Und hängt doch an der Heimat fest.
Kein leerer Schall, kein eitler Name
War euch das warme Mutternest.
Ihr werdet gute Zucht auch halten,
Nie dulden je ein Kuckucks-Ei —
Oesterreicher bleibet nur, die alten,
Doch deutsche Prägung sei dabei!

So achte ich den Landsgegnen,
Der nicht im sichern Schirm vergift
Der Brüder Sorgen, der den großen
Erhaltungskampf voll Ernst ermitzt,
Stets fähig, zu helfen und zu retten,
Niemand's sein Schmerzklein hält zurück:
Die Liebe soll nicht nur verketten
Uns dann, wenn Sonne lacht und Glück.

Freudig den Herzensbund begrüßen
Wohl darf ich, welchem innewohnt
Ein treulich mahnendes Gewissen
Des Deutschtums, das die Tat nur lehnt.
Laßt wieder tönen eure Lieder
Des holden Heimklangs süße Lust!
Doch denkt des Schmerzes auch der Brüder
Und öffnet eure deutsche Brust!

Karl Pröll.

Gefrorene Äpfel halten sich wohl im gefrorenen Zustande unbeschränkt lang, während sie selbst bei langsamem Auftauen infolge Verstopfung der Äußerwände im Innern sehr schnell der Verwesung anheimfallen. Es ist für dieselben wohl kaum eine andere Verwertung als zur Mostbereitung möglich, wozu sie sich ohneweiters sehr gut eignen. Daß ein solcher Most, wie behauptet wird, süß bleibt („Frauenmost“), hat mit dem gefrorenen Zustande der Äpfel nichts zu tun, sondern rührt daher, daß, wenn ein solcher Frost eingetreten ist, die Temperatur bereits eine sehr niedrige ist, daß infolge dieser eine normale Vergärung und auch ein Ausarbeiten der vielfach weitgehend zersetzten Trester nicht stattfindet. Dazu kommt noch, daß auch das Abpressen des weich gewordenen Obstes seine Schwierigkeiten hat, weshalb eben vielfach das Obst im gefrorenen Zustande gepreßt wird oder

man gezwungen ist, noch anderes gutes Obst zum gefrorenen zuzumengen. Schreiber dieses hat als Verwalter in der Praxis in den 90er Jahren ebenfalls durch einen solchen frühen Frost gefrorenes Obst mit dem größten Erfolge vermostet und nie einen solchen guten Most erhalten, der eben nur deshalb — weil er früh ausgetrunken wurde — nicht haltbar war. Nachdem aber die Lagerung auf den schon teilweise in Verwesung befindlichen Trestern für den Most bis zur Vergärung im nächsten Jahre nicht günstig ist, so sollte auf die Vergärung noch im heurigen Herbst hingearbeitet werden, was einerseits durch Herstellung der geeigneten Temperatur von 15—20 Grad Celsius erreicht und durch Verwendung von Reinzuchthefe gefördert wird. Von letzterer reicht ein Röhrchen zu 40 Hektoliter zur Vergärung von 5—10 Hektoliter Most aus und wird jeder Reinzuchthefe eine entsprechende Anleitung mitgegeben. Die geeignete Temperatur ist wohl durch Wahl eines entsprechenden Lokales oder heizen auf einer mit einigen Mauerziegeln hergestellten Heizfläche zu erzielen.

Dr. A. M. Grimm.

Wovon werden die Haare weiß?

„Und als sie am nächsten Morgen erwachte, war ihr gestern noch dunkles Haar weiß geworden.“ Diese beliebte Romanphrasen wird von den meisten Lesern nur mit einem ungläubigen Lächeln übergangen, denn daß dies wirklich der Fall sein kann als Folge von heftigen Gemütsregungen, die den Nerven und Blutstrom des ganzen Körpers verändern — daran denkt keiner. Der berühmte Forscher Metchnikow erklärt diesen Vorgang folgendermaßen: In dem erbleichenden Haar wandern Zellen, die für gewöhnlich mehr in der Mitte liegen, nach der Peripherie und fressen dort das in den anderen Zellen aufgespeicherte Pigment, welches die Haarfarbe ausmacht, auf. Später kann man beobachten, wie diese Zelle, gefüllt mit dem Pigment, das Haar nach der Wurzel zu durchwandert und schließlich in die Haut übergeht. Auf diese Weise wird das Haar weiß und durch die Auswanderung der Zellen kann nun Luft hineinbringen. Dieser

Vorgang geschieht gewöhnlich allmählich, kann aber durch heftige Gemütsregungen beschleunigt werden, weshalb man weiße Haare als äußeres Zeichen von Kummer und Herzeleid ansieht. Bei Personen die viel unter Kopfschmerzen zu leiden haben, ergrauen die Haare rascher als bei solchen, deren Nervensystem gesund und stark ist und deren Blut gleichmäßig zirkuliert.

Krautblätter gebe man, namentlich in der Zeit, da sie im Freien nichts Grünes finden, den Säubern; sie picken gerne daran herum.

Passender Ausdruck. „Nun, Herr Zangerl, macht Ihre Praxis Fortschritte?“ — Zahnarzt: „Ja, reißende!“

Der zornige Vater. „Verschluckt der Bengel ein Fünzigpfennigstück! . . . Wenn der Arzt das herauslangen soll, muß man noch bezahlen! Schlingel, konntest du denn nicht ein Zwanzigmarkstück verschlucken?“

Boshaft. Erste Nachbarin: „Wann kommt Ihr Mann gewöhnlich nachts heim?“ — Zweite Nachbarin: „Um elf.“ — Erste Nachbarin: „So früh wird meiner nie rausgeworfen.“

Sein Trost. Onkel: „Aber sag mir nur, Willy, wie konntest du denn schon wieder durchfallen?“ — Nefte: „Ja, weißt du, Onkelchen, es war halt wieder mal Examen.“

Gutgemeintes Anerbieten. Ludwig XVI. von Frankreich beabsichtigte im Jahre 1771 eine militärische Aktion gegen Algier zu unternehmen. Der französische Geschäftsträger bei dem Dey drohte mit einer Beschießung der Stadt Algier. Der Dey richtete nun die Frage an den Geschäftsträger, was die Beschießung wohl kosten könne? — „Einige Millionen gewiß!“ antwortete dieser. — „Weißt du was, Franke,“ antwortete darauf der biedere Landesvater, „melde deinem Könige, er könne die Hälfte dieser Kosten sparen, wenn er mir die andere Hälfte geben wollte, denn in diesem Fall bin ich gern bereit, die Stadt selbst zusammenzuschießen.“

Aus Stadt und Land.

Cilli Gemeinderat.

Cilli, am 20. November 1908.

Der Vorsitzende, Bürgermeisterstellvertreter Herr Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko eröffnet die Sitzung und beginnt mit dem Vortrage der Einläufe.

Laut einer Zuschrift des Bürgermeisters der Stadt Wien wurde der VI. österreichische Städtetag auf den 18. und 19. November d. J. angeordnet und die Stadt Cilli zur Teilnahme an demselben eingeladen. Der Vorsitzende knüpft hieran die Mitteilung, da als Vertreter der Stadt Cilli der Herr Bürgermeister und der Herr Reichsratsabgeordnete Richard Marchl an dem Städtetag teilnehmen. (Wird zur Kenntnis genommen.)

Ebenso wird das Dankschreiben des Vereines zur Unterstützung der deutschen Volksschule in Hohenegg für die bewilligte Unterstützung für das Jahr 1909 zur Kenntnis genommen.

Die Burschenschaft der Ostmark teilt mit, daß sie auf ihrer letzten in Prag abgehaltenen Tagung beschlossen hat ihren nächsten Verbandstag (Pfingsten 1909) in Cilli abzuhalten und fragt an, ob dieser Tagung irgendwelche Hindernisse entgegenstehen, beziehungsweise ob und welche anderen Veranstaltungen für dieselbe Zeit in Cilli geplant sind.

Nachdem diese Angelegenheit als dringlich sogleich in Verhandlung gezogen wird, stellt Herr G. A. Max Raucher den Antrag: Es sei der Burschenschaft der Ostmark bekanntzugeben, daß ihre Absicht, den nächsten Verbandstag in der Stadt Cilli abhalten zu wollen, von der Stadtgemeindevertretung freudig begrüßt wird und daß für den gedachten Zeitpunkt dormalen die Abhaltung anderer völkischer Veranstaltungen nicht geplant ist. (Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.)

Der Herr Vorsitzende teilt hierauf mit, daß die Wasserleitung fertiggestellt ist und daß dieselbe, wenn nicht ganz besondere Zwischenfälle eintreten sollen, mit Beginn des kommenden Monats der Inbetriebsetzung übergeben werden kann. Im Laufe der nächsten Woche werde die sanitäre Begehung stattfinden, zu welcher er, der Vorsitzende, die Herren Mitglieder der Stadtgemeindevertretung einladen werde und ersuche er schon heute an derselben recht zahlreich teilzunehmen.

Bei diesem Anlasse müsse er, der Vorsitzende, leider feststellen, daß fast alle Hausleitungen nicht genau nach den Vorschriften der Wasserleitungsordnung hergestellt worden seien und die Installateure Fehler gemacht haben, weil sie sich nicht an die Wasserleitungsordnung gehalten haben. Die Folge hievon sei, daß für eine größere Anzahl von Häusern das Hauptventil der Wasserleitung nicht aufgesperrt werden können; dies könne nur dann erst geschehen, wenn die bezüglichen Hausleitungen ordnungsmäßig hergestellt sein werden. Dieser Standpunkt könne seitens der Stadtgemeinde nicht aufgegeben werden und ist dies auch im Interesse der Hausbesitzer gelegen. Wenn kleinere Fehler vorkommen, so werde man nicht so strenge vorgehen, allein in Fällen, wo die Wasserleitungsordnung in wichtigen Punkten nicht berücksichtigt wurde, müsse mit der größten Strenge vorgegangen werden.

Es wird zu diesem Vorgehen die volle Zustimmung einmütig erteilt.

Zur Erledigung der Tagesordnung schreitend, berichtet für den Unterausschuß 3 dessen Obmann Herr Dr. Josef Kovatschitsch über folgende Gegenstände:

In einer Eingabe ersuchen Vinzenz Gassche und Genossen um die Beleuchtung der Wegstrecke von der Kapuzinerbrücke bis zum Wogleinasteg durch Aufstellung von Gaslaternen. Der Berichterstatter erörtert erschöpfend das Ansuchen und teilt mit, daß sich Herstellungskosten für die Legung des Rohrfanges bis zur Wogleinabrücke auf 1431 K belaufen würde. Der Unterausschuß 3 beantragt die Ablehnung des Gesuches weil die Stadtgemeinde auf der bezeichneten Wegstrecke fast gar keinen Verkehr hat, die Gesuchsteller nahezu sämtliche in der Gemeinde Umgebung Cilli wohnen und die Stadtgemeinde dormalen nicht in der Lage ist eine so kostspielige Anlage zu machen, ohne daß für die Verzinsung des Anlagekapitales gesorgt wäre. (Wird angenommen.) Die vom Stadtbauamt vorgelegte Abrechnung über die aufgelaufenen Kosten für die Herstellung eines Fußbodens im Schulzimmer der Knabenvolksschule wird über Antrag des Unterausschusses 3 genehmigt und die Auszahlung des Rechnungsbetrages bewilligt. Die vom Vorschussvereine für den Ausbau an der Grazerstraße, Ring-

straße und Schmidgasse vorgelegten Fassadenpläne werden genehmigt.

Für den Unterausschuß 4 berichtet dessen Obmannstellvertreter Karl Teppe.

Das Ansuchen der Mitglieder der städtischen Sicherheitswache um Regelung ihrer Bezüge wird als dormalen noch nicht spruchreif von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, weil noch Erhebungen zu pflegen sind.

Dem Ansuchen des steiermärkischen Gewerbe-förderungsinstitutes in Graz wird über Antrag des Unterausschusses ein Beitrag von 50 Kronen für das Jahr 1909 bewilligt.

Für den Friedhofsausschuß berichtet dessen Obmann Herr Josef Bobisut.

Dem Ansuchen der Maria Sammer um Bewilligung der Abschreibung von Begräbniskosten wird über Antrag des Friedhofsausschusses keine Folge gegeben, weil derartige Abschreibungen grundsätzlich nicht bewilligt werden können.

Eine Zuschrift der Agrarmer Parzellierungs- und Kolonisationsbank betreffend den Anlauf eines Grundstückes für Friedhofszwecke wird über Antrag des Friedhofsausschusses dahin erledigt, daß der Herr Bürgermeister ermächtigt wird, bezüglich dieses Grundkaufes mit der genannten Bank in Verhandlungen zu treten.

Ueber Antrag des Unterausschusses 5 wird das Ansuchen der Kamilla Preng um Verleihung einer Gastgewerbekonzession mit dem Betriebsorte im Hause Nr. 3 am Kirchenplatz dahin erledigt, daß ausgesprochen wird, daß der Ortsbedarf für eine Konzession in dem ausgesprochenen Umfange nicht vorhanden ist, wohl aber, daß der Ortsbedarf für eine Kaffeehandkonzession in dem Umfange vorhanden ist, wie eine solche Josef Krobath inne hat.

Schluß der öffentlichen Sitzung, der eine vertrauliche folgt, in welcher das Programm für die anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers zu veranstaltenden Festlichkeiten entworfen wurde und dem wir folgendes entnehmen:

Am 1. Dezember nachmittags erfolgt die feierliche Eröffnung der städtischen Wasserleitung mit einer Feuerwehrrübung. Abends Fackelzug, an welchen sich die festliche Beleuchtung der Stadt reihen soll.

Am 2. Dezember früh Bedruss. Um 10 Uhr vormittags findet in den Räumen des Deutschen Hauses die Schulfeier statt, worauf im Gemeinderatsaale die Festigung abgehalten wird. Am selben Tage erfolgt die Beteiligung der Stadtarmen in der vom Armenrate zu beschließenden Art und Weise.

Die Volksräte von Böhmen und Untersteiermark. Zwischen den Obmännern der beiden genannten Volksräte ist es zu einem Briefaustausche gekommen, welcher insofern für die deutsche Bevölkerung von Bedeutung ist, als er den innigsten Beweis treuer Gemeinbürgerschaft liefert, die uns Allen erwünscht ist und mit welcher allein wir jedem Angriffe der Gegner sorglos entgegenzutreten können. Im Nachstehenden veröffentlichen wir den Inhalt der Briefe, welche uns in bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellt wurden:

Brief an Dr. J. Titta, Obmann des Deutschen Volksrates für Böhmen.

Friedau, am 9. November 1903.

Lieber Kartellbruder!

Es drängt mich dir, lieber Kartellbruder, als Obmann des Deutschen Volksrates für Böhmen die Versicherung auszusprechen, daß wir untersteirischen Deutschen uns vollkommen eins mit Euch fühlen, und daß wir gesonnen sind ebenso für Eure Rechte einzutreten, wie wir es auch von Euch uns gegenüber erwarten. Wenn wir in den Eubeten- und Alpenländern eins sind, wenn wir fest und treu zusammenstehen, so kann unserem Volke nur Sieg beschieden sein. Und so wollen wir es auch halten immerdar. Man möge noch so versteckte Versuche unternehmen, uns zu trennen, wir wollen in treuer Gemeinbürgerschaft und als ein unzertrennbares Ganzes, als ein Volk uns fühlen, welches jedem Sinn in gemeinschaftlicher Abwehr trost und im Bewußtsein der in der Einigkeit liegenden Kraft und Macht dem entgiltigen Siege entgegensteht.

Mit den herzlichsten Heilgrüßen dein getreuer Kartellbruder Dr. Delpin.

Brief an Dr. G. Delpin, Obmann des Deutschen Volksrates für Untersteiermark.

Trebnitz, am 14. November 1904.

Lieber Kartellbruder!

Dein geschätztes Schreiben vom 9. November haben wir erhalten und sagen dem löblichen Deutschen

Volksrate für Untersteiermark für die erfreuliche Versicherung der Gemeinbürgerschaft den herzlichsten Dank. Nur auf diese Weise wird es den Deutschen in Oesterreich gelingen, sich die ihnen gebührende Stellung im Staate wieder zu erobern. Mit kartellbrüderlichem Gruße für den deutschen Volksrat in Böhmen, der derzeitige Vorsitzende Dr. Titta.

Todesfall. Am Mittwoch, den 18. d. Ms. verschied hier Frau Aloisia Higersperger Ingenieurswitwe, eine durch ihre Herzensgüte ausgezeichnete Dame, im Alter von 69 Jahren. Das Leichenbegängnis fand gestern um 3 Uhr nachmittags unter überaus großer Beteiligung statt.

Beförderung. Herr Oberbergkommissar Breitkopf wurde in gleicher Eigenschaft in die 8. Rangsklasse befördert.

Sechster österreichischer Städtetag.

Am 18. November wurde im Rathaus in Wien der Sechste österreichische Städtetag eröffnet. Anwesend waren: Für Graz: Bürgermeister Dr. Graf, Bürgermeisterstellvertreter Wagg und Amtsdirektor Epohn; für Cilli: Bürgermeister Dr. v. Jabornegg und Abgeordneter Marchl; für Klagenfurt: Bürgermeister Neuner, Abgeordneter Döbernig und die Gemeinderäte Dietrich und Ritter von Metnitz; für Laibach: Magistratsdirektor Boncina; für Marburg: die Gemeinderäte Orosel, Pirmer und Amtsvorstand Schinner; für Pettau: Bürgermeister Drnig, Bürgermeister-Stellvertreter Steudte und Gemeinderat Kravagna; für Siehr: Gemeinderat Angermann; für Trieste: Bürgermeister Dr. R. v. Sandrinelli, Magistratsdirektor Artico und Assessor Pitacco Bürgermeister Dr. Lueger eröffnete die Sitzung, indem er die Erschienenen herzlichst begrüßte und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Hierauf wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesendet. Zu Präsidenten wurden gewählt: Der Stadtpräsident von Lemberg Ciuchcinski, der Bürgermeister von Salzburg, Berger; zu Vizepräsidenten die Bürgermeister Dr. Graf (Graz) und Ritter von Sandrinelli (Triest). Präsident Ciuchcinski übernahm den Vorsitz und dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete eine der Regierung und den beiden Häusern des Reichsrates vorzulegende Petition, betreffend die Sanierung der Gemeindefinanzen. Das Referat erstattete Stadtrat Hra'a (Wien), der seine Erwägungen in einer Resolution zusammenfaßte, worin eine Reihe von Vorschlägen gemacht wird, die auf die Ueberweisung verschiedener Steuern abzielen. Nach längerer Debatte wurden die Anträge des Referenten im Prinzip genehmigt. Hierauf beschloß der Städtetag nach lebhafter Debatte den Entwurf eines Bodenzuwachssteuergesetzes. Dann referierte Vizebürgermeister Neumayer über die Ergänzung des bürgerlichen Gesetzbuches durch die Aufnahme eines Hauptstückes über das Erbaurecht. Die vom Referenten beantragte Resolution und die gestellten Zusatzanträge wurden angenommen. Nach dem Referate des Stadtvertreters Hof (Wien) wurde beschlossen, namens aller Städte eine Petition an den Reichsrat einzubringen, betreffend die Befreiung von Stiftungen und Widmungsakten von Stempeln und unmittelbaren Gebühren und Gebührenäquivalenten. Um 1 Uhr mittags vereinigten sich die Teilnehmer des Städtetages zu einem gemeinsamen Mittagessen im Rathaus, bei welchem Bürgermeister Dr. Lueger auf das Wohl aller Städte ohne Rücksicht auf die Nationalität und auf das Zusammenhalten in gewissen Fragen sein Glas erhob. Der Stadtpräsident von Lemberg Ciuchcinski erwiderte mit dem Wunsche, Wien möge immer größer werden zum Wohle aller Oesterreicher und aller Städte. Am folgenden Tage setzte der Städtetag die Beratungen fort. Zu Beginn der Sitzung wurde eine Zuschrift der Kabinettskanzlei verlesen, worin der Kaiser für die ihm dargebrachte Huldigung den Dank ausspricht. Als erster Punkt gelangt die Sanierung der Gemeindefinanzen zur Verhandlung. Die diesbezüglichen Anträge wurden ohne Debatte angenommen. Nach Erstattung mehrerer Berichte wurde schließlich der Antrag gestellt, der österreichische Städtetag möge an beide Häuser des Reichsrates die Bitte richten, den Regierungsentwurf für ein neues Sanitätsgesetz der raschesten Erledigung zuzuführen und einem ständigen Ausschusse zur Behandlung zuzuweisen. Nach den üblichen Dankreden wurde der Tag geschlossen. Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer am Städtetage im Rathaus zu einem Festmahle, wobei eine Reihe von Toasten gesprochen wurde.

Sehe gegen die Gemeindeparkasse der Stadt Cilli. Den großen Laibachern Mustern folgend haben die hiesigen windischen Zeitungswische

eine kleine Hege gegen unsere städtische Sparkassa begonnen. Als Vorwand diente ihnen der Umstand, daß im letzten Jahre seitens der Krankenkassen über behördlichen Auftrag Gelder, welche in den Sparkassen angelegt waren, im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen gehoben werden mußten, nach welchen die Einlage einer Krankenkasse in einer österreichischen Sparkasse den Betrag von 500 fl nicht übersteigen darf. Da diese ganze kleine Hege übrigens nur dem Aerger über den Krach der Schönsteiner Posojilnica der auch bei der Giller Posojilnica viele Unruhen hervorruft, entsprungen ist, bedarf es wohl gar keiner weiteren Widerlegung der von den slovenischen Blättern aufgestellten Behauptungen, zumal ja die Giller Gemeindeparkasse erst kürzlich behördlich revidiert und dabei festgestellt wurde, daß sie ein ganz besonders musterhaft geführtes Institut ist, welches für die Einlagen größere Sicherheit bietet als manche anderen Sparkassen.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche die Feier des Totenfestes unter Mitwirkung eines gemischten Chores statt.

Kundmachung! In der städtischen Knaben- und der städtischen Mädchenvolksschule wird der Unterricht am Montag den 23. November wieder aufgenommen, die in der Gemeinde Bischofsdorf, sowie in den Ortschaften Gaberje und Unterkötting der Gemeinde Umgebung Gills wohnhaften Schulkinder bleiben jedoch bis auf weiteres vom Schulbesuche contumaziert. Ebenso bleiben sämtliche Kindergärten, die Knabenvolksschule der Umgebung Gills und die Mädchenschule der Schulschweftern bis auf weiteres geschlossen. Die Haushaltungsvorstände, das Lehrpersonal und die Ärzte werden eindringlichst an die Verpflichtung erinnert, jede scharlachverdächtige Erkrankung wie überhaupt jede Infektionskrankheit umgehend dem Stadtmagistrate anzuzeigen, da nur unter dieser Voraussetzung eine erfolgreiche Bekämpfung derselben möglich ist.

Windische Boykotthege. Der hiesige slovenische Gesangsverein hat von der Bezirkshauptmannschaft die Bewilligung zur Aufführung eines Theaterstückes „Martin Krpan“ erlangt. Auf den Theaterzetteln wurde vom Gesangsvereine eine Anempfehlung slovenischer Firmen angefügt, welche mit Rücksicht auf die gegenwärtige windische Boykottbewegung als politische Hege angesehen werden muß. Aus diesem Grunde hat das Stadtmagistrat bis zur endgültigen Entscheidung der Staatskanzlei über die beantragte Auflösung des slovenischen Gesangsvereines die Tätigkeit dieses Vereines wegen Ueberschreitung des satzungsgemäßen Wirkungsbereiches eingestellt und demselben die Aufführung des genannten Theaterstückes untersagt. Obmann dieses Gesangsvereines ist der bekannte k. k. Postoberoffizial Mitnik, gegen welchen auch das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Erdbeben. Gestern um 5 Uhr 10 Minuten morgens wurden die Bewohner unserer Stadt durch ein überaus heftiges Erdbeben, dem ein donnerartiges Getöse vorausging, in nicht geringe Aufregung versetzt. Die wellenförmige Erderschütterung, die sich in der Erdbebenlinie Tüffer-Unter Drauburg bewegte, hat zwar wenige arge Beschädigungen aufzuweisen, allein von allen Seiten erhalten wir Nachrichten, welche die nicht geringe Heftigkeit des Erdstoßes bestätigen. So fielen in einzelnen Häusern Bilder von den Wänden, Uhren blieben stehen, Gegenstände gerieten ins Wanken und dergleichen mehr. Unter den Beschädigungen ersterer Natur müssen wir die des Schloßes in der Stadt. Gasanstalt erwähnen, dessen Risse, die eine Folge des letzten großen Erdbebens waren, sich wieder öffneten. Aus allen in dieser Erdbebenlinie liegenden Orten, wie Tüffer, Mühling, Weitenstein, Windischgraz kommen uns Berichte über die Erderschütterung, von welcher in Laibach, das eben in einer anderen Linie liegt, zu gleicher Zeit nichts verspürt wurde, dagegen sind aber in der Schönsteiner „Posojilnica“ Schwankungen zu verzeichnen, welche längere Zeit anhalten dürften.

Der Kaufmann Zangger in Gills wurde von der Magd Johanna Jelen des Grundbesitzers Samec beschuldigt, daß er am 21. September 1908 im Gespräche mit einigen Herren von dem „Marodni dom“ auf die zerschlagenen Scheiben des Mar. dom zeigte und hierbei sagte: „Das ist recht, das ist gut, das ist schön.“ Herr Zangger klagte die Jelen wegen Ehrenbeleidigung. Es wurden dann alle Herren als Zeugen eivernommen, mit denen Zangger damals gesprochen hat. Alle diese Zeugen bestätigen einmütig, daß Herr Zangger diese Worte nicht gesagt, sondern nur gefragt habe, wann die Fenster eingeschlagen worden sind. Auf die weitere Frage,

ob sonst noch etwas geschehen sei, sagte man ihm, daß beim Hause des Dr. Zernic geschossen worden sei. Als man die weitere Frage Zanggers, ob hierbei jemandem etwas geschehen sei, verneinte, sagte Zangger: „Gott sei Dank.“ — Das war das ganze Gespräch. Bei der am Freitag durchgeführten Verhandlung mußte die Johanna Jelen erklären, daß sie Herrn Zangger aus Irrtum fälschlich beschuldigt habe, daß sie ihn **um Verzeihung bitte** und sich zur Tragung der Kosten verpflichtete.

Windische Berichterstattung. In windischen Zeitungen wird gemeldet, daß die letzte Wählerversammlung unserer Abgeordneten Markschl und Stallner schwach besucht war und einen kläglichen Verlauf nahm. Kommentare überflüssig.

Veteranenkränzchen. Vom Militär-Veteranen-Vereine in Gills kommt uns die Mitteilung, daß das „Veteranen-Kränzchen“ am 2. Februar 1909 in sämtlichen Lokalitäten des „Deutschen Hauses“ stattfinden wird. Auch die beliebten Tanzübungen werden abgehalten, deren Beginn dem tanzlustigen Publikum rechtzeitig bekannt gemacht wird.

Theater-Nachricht. Die nächste Vorstellung findet am Dienstag den 24. November statt. Zur Aufführung gelangt „Vom andern Ufer“, drei Einakter von Felix Salten. Das Werk wurde am Deutschen Volkstheater in Wien mit Leopold Kramer in den drei Hauptrollen mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt und geht nun über alle guten Bühnen. Bei uns werden die drei von Leopold Kramer gespielten Hauptrollen von Siro Zerbi gegeben. In den übrigen Rollen sind durchwegs erste Kräfte beschäftigt. Sonntag ist Behar's „Lustige Witwe“ auf dem Spielplan.

Konzert. Morgen Sonntag den 22. d. M. findet um 8 Uhr Abends im Deutschen Hause ein Konzert der Giller Musikvereinskappe statt, dessen Verlauf mit Rücksicht auf die überaus gut gewählte Vortragsordnung ein recht gemüthlicher zu werden verspricht.

Windische Spekulationen. In einem langen Aufsatz wird im „Slovensti Narod“ die wirtschaftliche Emanzipation der Slovenen von den Deutschen propagiert. In Krain beständen heute wohl nicht Fabriken und industrielle Etablissements, doch seien alle in deutschen Händen. Das Blatt fordert die slovenischen Korporationen zu energischer Anteilnahme an der Lösung dieser wichtigen Frage auf und empfiehlt zunächst die Aktion mit der Gründung einer nationalen Papierfabrik zu beginnen. Hernach wären Spinn- und Eisenindustrien zu begründen.

Konkurs. Ueber das Vermögen des Kaufmannes Vinzenz Babič in Sachsenfeld wurde der Konkurs eröffnet. Der Zusammenbruch der Firma Babič vollzog unter gleichen Erscheinungen wie der Fall Virant und ist als Teilerscheinung einer wirtschaftlichen Entwicklung eigentlich Abwicklung in Sachsenfeld aufzufassen, in welcher noch mehrere windische Spekulant zu Falle kommen werden. Es ist selbstverständlich, daß dabei auch die slovenischen Kredit-Institute, welche ja ihre Gelder mit Vorliebe in vage Unternehmungen stecken, stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Tödlicher Unglücksfall. Auf der Strecke Gills—St. Georgen ist Dienstag nachts der Maschinführer Pač von der Maschine des Lastzuges herabgestürzt, geriet unter die Räder des in diesem Augenblicke heranbrausenden Eilzuges und wurde buchstäblich zermalmt. Die Leiche wurde in die Totenkammer gebracht.

Vom Waldhause. Morgen, Sonntag den 22. d. Mts. findet um 4 Uhr nachmittags in dieser herrlich gelegenen Gastwirtschaft eine gemüthliche Zusammenkunft statt. Schöne Musikweihen und allerlei Vorträge werden zur Belustigung beitragen. Es wäre wünschenswert, wenn zahlreicher Besuch das Unternehmen des braven, deutschen Wirtes unterstützen würde.

Ankündigungen in windischen Blättern. Wir haben seinerzeit gerügt, daß der Schuhmachermeister Johann Berna, welcher sich als Deutscher bekennt, in einer windischen Zeitung Geschäftsankündigungen erscheinen läßt. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Zuckerbäcker Petrič in die Domovina eine solche Geschäftsankündigung eintragen ließ. Wir glauben diese bezeichnende Tatsache unseren Lesern nicht vorenthalten zu können.

Rohitsch. Die Bezirksvertretung Rohitsch hat in ihrer am 17. d. abgehaltenen Vollversammlung einhellig beschlossen, aus Anlaß der in wenigen Tagen stattfindenden Vollendung des 60. Jahres der glorreichen Regierung unseres geliebten Monarchen, Sr. Majestät

des Kaisers Franz Josef I., zum Beweise der tiefsten Gefühle der unwandelbaren Liebe und Treue sowie Anhänglichkeit zum Monarchen sowie zum gesamten Kaiserhause eine Royalitätskundgebung der Bezirksvertretung an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Berein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden für die Zeit vom 12. bis 18. November 1908. Spenden liefen ein: D.-G. Oberneukirchen 4 K; D.-G. Wien-Landstraße 22; D.-G. Unzmarkt (Sammlung der Vereinigung Sudeten- und Alpendeutscher bei Kowatschik) 8; M.-D.-G. Gmunden (Frühstückstisch Hotel „Sonne“ anstatt eines Kranzes für die verstorbene Herrergsmutter Josefa Lindemann) 8; M.-D.-G. Haiberg (Ueberzahlungen) 10.48; M.-D.-G. Salzburg (D.-G. Salzburg des Kyffhäuser-Verbandes Alter Herren wehrhafter Vereine 6, die Hälfte der Sammlung am Salzburger Volksfeste 53.77, Jahrsfeier der Salzburger Studenten 12.14, Schutzvereinsabend 42.72, Sammlung von Burschenschaftlern 24, die Hälfte der Sammlung des Südmarkabends 19.25, Stammtisch Bahnhof 6, Stammtisch Bahnhof II 5.84, Stammtisch Bahnhof I 2, kleinere Sammlung 7.20, Spende durch „Salzburger Volksblatt“, Verbindung „Athenaia“ 3, Gemeinderat Stranitz 20, Sammlung der vier Kellner in Gossensatz 25, Firma Raitner 50, Radfahrriege des Salzburger Turnvereines „Turnerbund“ 3.60, Reichsdeutsche Burschenschaftler 18.79, Gastwirt Rindl 5, verschiedene kleine Spenden 25.51; M.-D.-G. Kapfenberg (Herr Langmann 40, Junggejellenabend im „Steirerhof“ 3.34, Junggejellenausflug nach Pernegg 3.63, Junggejellenunterhaltungsabend im „Steirerhof“ 10.55, Fa. Stählein und Lauenstein in Wien 3.50, Kübel und Tulla 1); H. E. und V. K. anlässlich ihrer Vermählung 10; Rabenhof in Windisch Graz 16; Arbeiterverband „Würzthal“ in Langenwang (für Laibach) 10.50; Hauptkassette der Steiermärkischen Sparkassa in Graz (für Besiedelung) 100; Oberghymnasialisten des 3. Staatsgymnasiums in Graz als Ueberschuß bei der Sammlung für einen Kranz zur Schillerfeier 14.21; Ed. Bauhölzl in Sarajevo 2.70; Deutsch akad. Gesangsverein Graz (anstatt eines Kranzes für das Schiller-Denkmal 10; Dr. h. R. A. 200) 6; Frau Hermine Strohschneider in Graz (statt Festbeleuchtung am 2. Dezember 1908) 10; Verband „Daimar“ in Graz (anstatt eines Kranzes für das Schiller-Denkmal 10 und anstatt des Besuches der Festvorstellung 20); D.-G. Dornbach-Neuwalegg (Frl. Marie Ruell 5, Herr Bamat G. A. Wags 1); M.-D.-G. Klagenfurt (Spende des Deutschen Landtagsverbandes) 200; Dr. Holob in Brüg 2; D.-G. Wödling 200, (Prüfungsspende Rischberger 4, Prüfungsspende D. Köppler 2, Prüfungsspende Zähler 2, kleine Spende 76 h, Professor Grams 2, Wurth und Berg 2.30, Anton und Anna Schuh anlässlich ihrer Hochzeit 20); D.-G. Bagerdorf bei Judenburg 1; D.-G. Pulkau (Sparkassa Pulkau) 10; M.-D.-G. Wien-Währing 12.34; D.-G. Vigitz (für Deutsches Heim in Rann 10, lustige Schiller-Gesellschaft in Vigitz 10); M.-D.-G. Bruck a. d. M. (Rudolf Racher) 5; M.-D.-G. Eisenerz (Nachtrag zum Festertragnis 500; F.-D.-G. Weiz (Kartenspielergewinn 14, Wetterslust 2); D.-G. Voitsberg (Karl Pfaffner in Wien 1.70, Dr. Straczovsky in Voitsberg 5, Sammlung beim Hoyerabend, 15.); F.-D.-G. Salzburg (Vortragsabend der Frau Kremer-Gallé) 45.95. Sammelbüchsen: M.-D.-G. Kapfenberg (Gasthaus Holz 24.53, Gasthaus Hammerl 3.60, Restauration Tauchner 4.20, Café Kärntnerhof 13.38; M.-D.-G. Hartberg (Gerlich 24.70, Glas 2.1, Fischer 5.94, Wild 10.61, Gerlich 6.12, Stachel 20.76, Knor 2.62); D.-G. Wien-Landstraße 59.80; D.-G. Rohitsch („Post“) 42.41; D.-G. Oberbellach 8.41; Akademischer Arbeitsauschuß in Graz (Steinfelder Bierhalle 63 h, akad. Turnvereins-Kasse 1.34, deutsch-akad. Gesellschaft vom Cafe Krentschger 5.1, „Grüner Ager“ 1.40); D.-G. Bregenz 58.10; D.-G. Unter-Ennstal (Gasthaus Brandstetter) 2; Tabaktristik in Graz Jakominigasse 45, 7.40; M.-D.-G. Wiener-Neustadt (Tischgesellschaft Hotel „Hirsch“ 13, Turners „Alte Post“ 14.10, akad. Tisch im Hotel „Goldenes Kreuz“ 6.87); D.-G. Ober-Juntal-Landek 100; M.-D.-G. Triest (Cafe Wien 7); M.-D.-G. Windisch-Graz (Kärntnerjägerrunde in der Bahnhofs-gastwirtschaft 8.50); F.-D.-G. Salzburg 130.29; D.-G. Voitsberg (Cafe Kaiser 30.80, Stammtisch bei Hs. Rutroff 3.63); D.-G. Ritsberg a. d. Raab, Steiermark, 11; D.-G. Frozellten 22.7; D.-G. Feldkirchen in Kärnten (Cafe „Rach“) 5.20; M.-D.-G. Triest („Alt-Völsen“) 6.30; D.-G. Lustenau 40. Für den Kaiser: Jubiläumsspend „Für das deutsche Kind“: Frauenortsgruppe Laibach 100; Franz Goldhahn in Bozen (Kalenbermitarbeiter-

(old) 5. Gründer: Die Angestellten des Lebensmagazins in Marburg a. d. O. 50; Männergefangenen Mitterdorf im März 50; die Beamten der Stadtbuchhaltung in Graz anlässlich des Nationalfeiertages 50; die akademisch gebildeten Beamten des Stadtbauamtes in Graz im Anschlusse an die Sammlung für den Wehrschuß 75; Ortsgruppe Graz des Kyffhäuser-Verbandes der wehrhaften Vereine 50; Rudolf v. Arvay in Judenburg 50; Leopold Stich in Wiener-Neustadt 50; Tischgesellschaft „Olymp“ in H. Rabitsch's Gasthaus in Bruck a. d. Mur 50 Kronen.

Steiermark in Amerika. Herr Felix Leibinger, der sich durch seine Lichtbildervorträge in kurzer Zeit überall sehr beliebt gemacht hat und der Amerika gründlich kennt, trat mit dem Plane auf, in den Vereinigten Staaten Lichtbilder-Vorträge über die schönsten Punkte Oesterreichs zu halten. Diese große Idee, die sogar amerikanische Blätter als „echt amerikanisch“ bezeichnen, fand allseits ungeheißenen Beifall. Die vereinigte österreichische Seeschiffahrtsgesellschaft vorm. Austro-Americana erklärte sich bereit die gesamten Kosten dieses Unternehmens zu tragen. Auf Grund des großmütigen Entgegenkommens der erwähnten Schiffahrtsgesellschaft schloß sich dieser wertvollen Reklamation auch der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark an und ist die Sache nun soweit gediehen, daß Herr Leibinger, der sich vollständig kostenlos in den Dienst der Gemeinnützigkeit gestellt hat, in der Lage sein wird, im Monat Jänner mit dem Salondampfer Martha Washington mit 200 prachtvollen Lichtbildern, darunter auch effektvollen Aufnahmen von Steiermark, nach den Vereinigten Staaten zu fahren, um dort in etwa 20 Städten über die österreichischen Reiselande zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit werden auch englische Reiseschriften über Steiermark zweckmäßig zur Verteilung gebracht.

Vom Deutschen Schulvereine. Um eine planmäßige Vereinfachung seines gesamten Tätigkeitsgebietes durch die Wanderlehrer zu ermöglichen, hat der Deutsche Schulverein für das kommende Jahr einen Reiseplan ausgearbeitet, der den geehrten Ortsgruppen im Wege der Vereinszeitschrift „Der Getreue Eckart“ seinerzeit bekannt gegeben werden wird.

Der Deutsche Schulvereinskalender für das Jahr 1909. Die zweite Auflage des vollständig vergriffenen Schulvereinskalenders für das Jahr 1909 erscheint Mitte Dezember. Bestellungen sind ohne Verzug an die Vereinsleitung Wien, I. Bräunerstraße 9, zu richten, da auch diese Auflage rasch vergriffen werden dürfte.

Schulvereins-Briefpapier. Der Deutsche Schulverein wird nunmehr auch ein eigenes, mit seinem Wappen geschmücktes Briefpapier in großem und kleinem Formate als Verlagsartikel führen. Der Preis für die beiden Arten stellt sich folgendermaßen: 10 Stück kleines Papier 80 h, 10 St. großes Papier 1 K; 50 Stück kleines Papier 3 K, 50 Stück großes Papier 3 K 60 h; 100 Stück kleines Papier 5 K und 100 Stück großes 6 K. Mengen von 50 und 100 Stück werden in Kartons abgegeben. Die Preise verstehen sich sämtlich einschließlich der Umschläge. Alle Freunde und Mitglieder des Deutschen Schulvereines werden gebeten, sich für eine recht rege Benutzung und einen eifrigen Vertrieb des neuen Briefpapiers einzusetzen.

Abschiedsabend Prof. Toldt's. Der akad. Verein deutscher Mediziner in Wien veranstaltet am 30. November dieses Jahres im Hotel „Bayerischer Hof“ II. Taborstraße anlässlich des Rücktrittes seines Ehrenmitgliedes Hofrates Prof. Dr. Karl Toldt vom Lehramte einen Abschiedskommers und bittet auf diesem Wege alle ehemaligen Schüler Hofrates Toldt's, sowie alle deutschen Ärzte, welche am Kommers teilzunehmen gedenken ihre Anschriften bis längstens 26. d. M. dem Vereine (I. Universität) bekannt zu geben. med. Emil Weidinger.

Eine irrige Meinung. Wir wurden vom Ausschusse des Hausfrauenschulvereines ersucht, Nachstehendes zu veröffentlichen: Es ist hier vielfach die Meinung verbreitet, daß die hiesige Hausfrauenschule die Aufgabe hätte, die in s t b o t e n heranzubilden, also eine Art Dienstbotenschule zu sein. Diese Auffassung ist ganz und gar irrtümlich; denn die Hausfrauenschule verfolgt vornehmlich den Zweck, vor allem jenen Mädchen, die die Bürgerschule besucht haben und die sich keinem bestimmten Fachstudium zuwenden wollen, eine durchgreifende hauswirtschaftliche Ausbildung zu geben; daher werden sie auch ganz besonders im Weißnähen, in der Kleideranfertigung und in

der Haushaltungskunde unterwiesen. Durch den Unterricht in Haushaltungskunde sollen sie befähigt werden, als zukünftige Hausfrauen einen einfachen Haushalt mustergültig führen zu können; insbesondere erstrecken sich die Belehrungen auf die Eigenschaften einer guten Hausfrau, auf die Instandhaltung der Wohnung und der Wäsche, auf die Führung der Haushaltungsbücher, auf die zweckmäßige Wahl der Nahrungsmittel und deren Aufbewahrung, auf die Wahl der Bekleidungsmittel, auf Beheizung, Beleuchtung — kurz, auf alles, was einer tüchtigen Hausfrau zu wissen dringend not tut; außerdem werden auch Belehrungen über das Geseinde und über die gesetzlichen Bestimmungen der Dienstbotenordnung in ausreichendem Maße erteilt. Das Bestreben des Ausschusses ist ferner darauf gerichtet, die Mädchen mit den Grundsätzen der Kindererziehung und der Kinderpflege vertraut zu machen; außerdem sollen sie auch mit den Hauptregeln der Gesundheitslehre vertraut gemacht werden, und zwar werden sich die Belehrungen erstrecken auf die Gesundheitspflege im Säuglingsalter und im Kindesalter, auf die häufigsten Kinderkrankheiten, auf die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen und auf die Anlage von Verbänden, die sie auch selbst durchführen müssen; schließlich soll ihnen auch Gelegenheit geboten werden, die Einrichtung und den Betrieb eines Kindergartens genau kennen zu lernen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Hausfrauenschule überdies noch die Aufgabe hat, im gewissen Sinne eine Ergänzung der Handelsschule, die neben der Hausfrauenschule bestehen bleibt, zu bilden, und zwar insofern, als durch sie den Handelsschülerinnen Gelegenheit geboten wird, sich neben ihrer eigentlichen Fachausbildung auch die notwendigsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse aneignen zu können. Aus diesen Andeutungen geht wohl zur Genüge hervor, daß die Hausfrauenschule nichts weniger als eine Dienstbotenschule vorstellt; ihr Besuch ist daher allen jenen, die berufen sind, einst einem Haushalte vorzustehen, recht sehr dringend anzuraten. Der Eintritt in die Hausfrauenschule kann jederzeit erfolgen. Entsprechende Auskünfte erteilen sehr gerne die Vorsteherin des Hausfrauenschulvereines Frau Leopoldine Rakusch und der Bürgerschuldirektor Herr Othmar Prashak. Dem Vereine sind bisher beigetreten: 1. Als Stifter: die Frauen Walpurga Eichberger, Hermine von Jabornegg-Altenfels, Marie Pachjaffo, Leopoldine Rakusch, Betty Rakuscher, Rita Stiger, Olga Anger-Ulmann; Fräulein Emilie Hausenbühl und die Herren: Karl Teppel, Karl Traun, Adolf Westen d. J. und August Westen. 2. Als Förderer die Frauen: Berta Achleitner, Emilie Bayer, Laura Brunner, Laura Braun, Anna Ghiba, Louise Gostakuhn, Fanny Dirnberger, Louise Donner, Emilie Fehleisen, Marie Ferjen, Anna Galvagni, Natalia von Geramb, Maria Gollitsch, Adele Gradt, Louise Herzmann, Mathilde Hoppe, Johanna Jesenko, Wilhelmine Jellenz, Friederike Kappa, Hermine von Klimbacher, Gisela Kossar, Berta Kugler, Anna Lauritsch, Johanna Lenz, Juliane Lindauer, Henriette Mathes, Antonie Moshmann, Susanne Negri, Hilba Pinter, Elise Poschkal, Marie Prashak, Maria Probst, Leopoldine Putan, Anna Rebeuschegg, Korinna Seybalt, Josefina Smolej, Marie Schmuck, Helene Skoberne, Anna de Toma, Maja Tsched, Adele Tschantsch, Aloisia Urschlo, Ludmilla Urch, Wilhelmine Walland, Marie Walter, Marie Wambrechtamer, Ludmilla Wagner, Karoline Wolf, Anna Wogg, Marie Wogg, Ella Zangger, Fräulein Marta Rakusch und die Herren: Dr. Johann Niebl und Kaspar Treo. 3. Als Mitglieder die Frauen: Fanny Ambroschitsch, Johanna Butta, Buzilie Braun, Marie Charwat, Wilhelmine Duffel, Marie Gaberscheit, Josefina Goriupp, Josefina Gollitsch, Marianne Hausmann, Marie Hofmann, Marianne Kapiantschitsch, Marie Kof, Amalie Krainz, Therese Pab, Justine Skoberne, Anna Schöbinger, Anna Staubinger, Rosa Wehrhan, Domenika Zamparutti; die Fräulein: Wilhelmine Degen, Gabriele Gfand, Elise von Haas, Anna Schwab. Weitere Beitrittserklärungen nimmt entgegen die Vorsteherin des Vereines Frau Leopoldine Rakusch.

Der „Griechen-Beisel-Wirt“ in Wien gestorben. Der Begründer des beliebtesten Bierhauses in Wien, Leopold Schmid, der Besitzer des Reichenberger, auch Griechenbeisels ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Nicht nur der Wiener weiß von dieser mustergültigen Stätte für den Ausschank des „bürgerlichen Pilsner Bieres“ zu erzählen, sondern jeder Fremde hat gewiß Gelegenheit gehabt, von derselben zu hören, oder sie gar selbst kennen zu lernen. Seinen Weltruf verdankt

dieses Wirtshaus aber dem amerikanischen humoristischen Mark Twain, der dasselbe wiederholt bei seinem Aufenthalte in Wien mit seinem Besuche beehrte. Auch in Gili dürfte es so Manchen geben, der in diesem „Beisel“ etliche fröhliche Stunden zugebracht hat.

Versendung von gebundenen Büchern nach Rußland. Eingebundene Drucksachen (gebundene Bücher, gebundene Broschüren) sind in Rußland zollpflichtig und daher zur Versendung als Drucksachen oder in Briefen nicht zugelassen. Derartige Gegenstände können nur mit der Paketpost in Rußland eingeführt werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Bakteriologe Schönstein. Wegen Raum-mangels werden wir den Bericht in der nächsten Folge nachtragen.

Vermischtes.

(Ueber den Tod des Kaisers und der Kaiserin-Witve von China) melden die „Times“, daß die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe seien und daß es ihnen unmöglich sei, von autoritativer Seite Informationen über die Todesursache zu erhalten. Es scheint, daß der Kaiser zuletzt an Nervenasthenie gelitten hat. Seit Donnerstag abends war er bewusstlos. Samstag erlangte er kurz vor dem Tode für wenige Augenblicke das Bewußtsein wieder. Er weigerte sich, im Sterbesaale den Tod zu erwarten, wie es am chinesischen Hofe uralter Brauch ist, und starb auch, ohne die heiligen Sterbegewänder angelegt zu haben, wie es das chinesische Zeremoniell vorschreibt. Die Trauer um den Kaiser dauert hundert Tage. Während dieser Zeit müssen alle Theater geschlossen bleiben. Die Kaiserin-Witve starb am Sonntag um 3 Uhr morgens, nachdem sie Samstag abends noch ein Edikt erlassen hatte. Es liegt der Verdacht vor, daß man sie beseitigt habe. In Peking gehen Gerüchte von Unruhen in einigen Provinzen um. Die Trauer um die Kaiserin dauert 27 Monate. Die neue Kaiserin-Witve kommt für die Politik nicht in Betracht, aber die Schwiegermutter der zukünftigen Regentin soll eine Frau von großer Tatkraft und Charakterstärke sein und dürfte sicher versuchen, auf das neue Regime Einfluß zu gewinnen.

(Ein Liebesroman am Zarenhofe.) Ein hochaktuelles Ereignis bildet jetzt das Tagesgespräch der Petersburger Gesellschaft. Es betrifft den Bruder des Zaren, Großfürsten Michael Alexandrowitsch, der demnächst als Vertreter des Zaren zur Beglückwünschung des Kaisers nach Wien kommen wird. Bei seinen letzten Reisen nach Südrussland hielt er sich dort ungewöhnlich lange auf und reiste auch öfter ohne plausiblen Grund auf kurze Zeit dorthin. Es kam vor, daß er in einem Monat viermal auf einige Tage verschwand. Dies mußte auffallen, und durch die Indiskretion eines Kammerdieners erfuhr man endlich die Ursache seines häufigen Fernbleibens. Der Großfürst hat nämlich in der Nähe von Odessa eine Gutsbesitzerstochter kennen gelernt, deren Schönheit von allen, die sie kennen, aufs Ueberschwenglichste gepriesen wird. Er hat sich nun in dieses Mädchen verliebt, das anfangs gar nicht wußte, wer der elegante junge Mann sei, der ihr so beständig den Hof machte. Er gab sich ihr gegenüber als Graf aus, der aus gesellschaftlichen Rücksichten in Petersburg lebe. Doch bei einer Jagd erfuhr die Dame, daß ihr alter Bekannter ein Großfürst sei. Der Großfürst schwur ihr jedoch, sie unter allen Umständen zu heiraten. Dies kam zu Gehör des Zaren, und auf seine Veranlassung wurde der Generalgouverneur verständigt und gebeten, sich der Sache anzunehmen. Dieser ließ nun dem Gutsbesitzer wissen, daß er es für geraten halte, wenn dieser mit seiner Tochter eine Reise ins Ausland unternehmen würde. Wie verlautet, will der Großfürst zu dieser Gewaltmaßregel entschieden Stellung nehmen.

(Opernsänger, die man auf der Straße findet.) Die Liste der Opernsänger, die aus ganz untergeordneten Berufen hervorgehen, wird immer länger. Es ist noch nicht so lange her, daß Caruso einen jungen italienischen Schuhputzer entdeckte, der heute Newyork mit seiner Stimme entzückt. Caruso selbst hat früher als Mechaniker anderthalb Schilling pro Tag verdient. In Berlin

ist bekanntlich vor nicht langer Zeit ein Maurer-
geselle mit einer wunderbaren Stimme entdeckt wor-
den, der jetzt zur Oper ausgebildet wird. Nun
kommt schon wieder die Meldung von zwei Phäno-
menen des Gesangs, die sich die Entdecker buchstäblich
von der Straße geholt haben. Das eine ist ein
Straßenbahnschaffner, der in dem englischen Städt-
chen Wakefield seinem Gewerbe nachging, und das
andere ein Droschkenfutcher, der sich auf dem Lon-
doner Pflaster sein Geld verdiente. Der erste heißt
Horacio Potts, der letztere Andrew Jones. Beide
werden wohl künftighin materiell ein wenig besser
fahren, als sie dies bisher auf ihren Gefährten taten.

(Neue japanische Lederbissen.) In
der großen Pariser Chrysanthemenausstellung, die an-
lässlich des europäischen Jubiläums des Chrysanthem-
ums vor kurzem eröffnet worden ist, kommen nicht
nur die Blumenfreunde zu ihrem Rechte: Auch der
Gourmet, der den Kreis seiner leckeren Genüsse zu
erweitern strebt, kam an den üppig blühenden
Blumensternen sich zu erfreuen; denn in Japan
züchtet man das Chrysanthemum nicht allein, um
die Gärten und die Häuser damit zu schmücken, auch
in der Küche spielt es eine Rolle und aus gewissen
Varietäten der Blume wissen japanische Köche einen
delikatsten Salat zu bereiten, der den Europäern bis
heute noch so gut wie unbekannt geblieben ist. Aber
es gibt noch ein anderes Gerücht, das die japanischen
Feinschmecker über alles stellen und das jetzt auch
in Europa eingeführt wird und in kurzer Zeit seinen
Platz auf den Menüs der fashionablen Restaurants
erobert wird. Es handelt sich um eine kleine, in
den Farben des Opals schimmernde Wurzel, die
insbesondere in der Umgegend von Tokio in großem
Umfange gezüchtet wird und die der Botanik als
Oxalis esculenta bekannt ist. Die Wurzel hat
einen zarten, eigenartigen Geschmack, der bei sorg-
fältiger Zubereitung das Entzücken aller Feinschmecker
bildet. Die Pflanze liefert im Sommer reizende
kleine Blumen, die als Tischdekoration dienen, im
Herbst aber beginnt dann die eigentliche Saison
der Oxalis, die Zeit, da die Köche die unscheinbaren
Wurzeln zu einem besonderen Lederbissen herrichten.

(Miß Elkins — einstige Kaiserin.)
Die Bedenken über den Geburtsunterschied zwischen
dem Herzog der Abruzzen und seiner Braut, der
Amerikanerin Miß Elkins, stellen sich nach den Ent-
deckungen des Präsidenten der theosophischen Gesell-
schaft in Chicago, Herrn Rogers, als völlig unbe-
gründet heraus. Dieser weise Mann hat nämlich
gefunden und die amerikanische Presse verbreitet
diese Entdeckung weiter, daß Miß Elkins die Rein-
karnation einer Herzogin ist. Darum sagt Herr
Rogers, besitzt Miß Elkins auch alle Eigenschaften
einer Herzogin; nur der Titel fehle ihr, aber sie
habe königlichen Geist in sich und das habe den
Herzog der Abruzzen bezaubert. Ohne Zweifel ver-
danke sie diese Eigenschaft ihrem früheren Dasein.
Der Theosoph vermute, daß sie in ihrem früheren
Leben eine römische Kaiserin war oder wenigstens
dem kaiserlichen Hofe angehörte. Nun also weiß
die Welt, weshalb der Herzog der Abruzzen sein
Herz an Miß Elkins verloren hat und warum diese
in die königliche Familie heiratet. Nichts geschieht
von ungefähr!

(Die Schlagwetterkatastrophe in
Westfalen.) Das furchtbare Grubenunglück in
Hamm, dem hunderte von Menschenleben zum Opfer
gefallen sind, hat die Teilnahme der ganzen Welt
hervorgehoben. Ein ergreifendes Gedicht läßt uns
einen Blick auf dieses tieftraurige Stimmungsbild
werfen.

Die Bergmannsfran.
Ein dumpfes Rollen unter der Erd —
Ein Mensch, der aus der Grube fährt
Und schreit und stammelt wie von Sinnen:
Vierhundert sterben im Schacht da drinnen!
Vierhundert sind erstickt und verbrannt!

Wie war's noch eben so still im Land!
Noch eben schien wie auf nackten Zehen
Der Friede über die Halbe zu gehen.
Die Gabelglocke, sonst weiter nichts —
Doch nun? Ist denn der Tag des Gerichts?
Aus der Hütte Tür, vom Hof, aus dem Stalle
Die armen Weiber, sie kommen alle,
Das lose Brusttuch über dem Hemd,
In flatterndem Haare, ungekämmt — — —
Was war es doch? Was für ein Geraune
Drang rüber vom nächsten Gartenzaun?
Ein Murmeln, unheimlich, unbestimmt,
Ein Wort, das ihnen den Atem nimmt.
Was war's? Da freischt es lauter wieder.
O unsere Männer, Väter und Brüder!

Noch eben vor einer kurzen Stund'
Da auf der Schwelle ferngesund
Und nun da unten von giftigen Schwaden
Erstickt — vierhundert Kameraden!
Durch den Morgen geht wie ein einziger Schrei:
Wer hat nicht einen Toten dabei?
Und vorwärts in langen, verworrenen Haufen
Die armen Weiber wanken und laufen.
Das senzt und schluchzt, das ringt die Hand':
Wer weiß, er ist gerettet am End'?
Schon liegen Tote am Schacht gebettet.
Ihr Männer sagt: Ist meiner gerettet?

Der Tag vergeht und es kommt die Nacht.
Das steht und starret nach dem düstern Schacht,
Das schreit und betet in grauem Gewirre.
Das bricht zusammen, das redet irre!
Aupackt sie der Menschheit ganzes Grauen.
Wer hilft den armen Bergmannsfrauen?

Ad. Ey im „Hann. Kurier“.
(Non olet...) Ein Osnabrücker Blatt
brachte die Mitteilung, daß der Millionär Donato
Tauffig eine leghillige Verfügung hinterlassen
habe, in der er dem Orden der Barmherzigen
Brüder unter der Bedingung ein Legat von einer
Million zuweist, daß alljährlich am Todestage
eine Abordnung der Barmherzigen Brüder im
jüdischen Tempel in Wien an den Sterbegebeten
teilzunehmen hätte. Das Blatt fragte beim
Sekretariate der Wiener Kultusgemeinde an und
erhielt die Antwort, daß tatsächlich am Todestage
Tausende in der Synagoge der Jünger Stadt
Wien zwei Mönche den Sterbegebeten beizuwohnen
haben.

Singefendet.

Probe Botschaft für Hals- u. Lungenleidende

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-
Halensee offeriert allen Hals- u. Lungen-
leidenden in Cilli und Umgebung ein
tausendfach bewährtes Mittel zur Probe
völlig kostenlos

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die
ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel,
sondern ein bereits seit Jahren von Ärzten und Laien
erprobtes, garantiert giftfreies Pflanzengemisch, das schon
unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht hat, und
das niemand unversucht lassen sollte, der mit irgend einer
chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu kämpfen hat.
Hergestellt wird das Mittel aus den Blättern und Blüten
der Galeopsis ochr. valcania; es ist zufolge einer kaiserlichen
Verordnung in Deutschland dem freien Verkehr überlassen
und so billig, daß es auch von Minderbemittelten ange-
wendet werden kann. Ueber die Heilpflanze, aus der das
Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Berichte an-
gesehener Männer der Wissenschaft sowie weit über acht-
tausend Anerkennungs schreiben von solchen Patienten vor,
welche mit ihr die denkbar besten Erfolge erzielten. Ein
großer Teil dieser Mitteilungen stammt von Lungen-
schwindsüchtigen, die fast einstimmig berichten, daß schon
nach kurzem Gebrauche derselben eine wesentliche Besserung
eingetreten sei. Eine weitere, nicht minder große Anzahl
rührt von Patienten her, die an chronischen Katarrhen,
altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung,
Asthma, chronischer Bronchitis usw. gelitten haben, und
die in begeisterten Worten bekunden, wie das Mittel mit-
unter geradezu verblüffend gewirkt habe. Zwei angesehene
Ärzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche an-
gestellt haben, berichten von wahrhaft überraschenden Re-
sultaten, selbst noch bei solchen Patienten, die bereits auf-
gegeben waren.

Da indessen eine eigene Ueberzeugung immer noch mehr
wert ist, wie alle anderen Beweise, so versendet die Firma
Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee an alle diejenigen
Patienten und deren Angehörige, die ihre Adresse einenden
und ihrem Briefe 30 Heller für Porto usw. beifügen,

eine Probe völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine belehrende und interessante Bro-
schüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine Reklam-
broschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur Zeit eine
andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen
Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird
den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet,
gewiß nie bereuen.

Für ein neues Wundermittel „Kyl-Kol“ wird
zur Zeit große Reklame gemacht und Wiederper-
käufer gesucht. Die Wunderwirkungen dieses Mittels
sollen bestehen in einer Ersparnis von 25% an
Kohle, vollkommener Verbrennung derselben, Ver-
hinderung der Rauch- und Schlackenbildung u.s.w.
Im Interesse aller Hausfrauen finde ich mich ver-
anlaßt das Ergebnis einer in München vom bayrischen
Revisionsverein vorgenommenen Untersuchung mitzu-
teilen. Darnach „Kyl-Kol“ ein röthliches Pulver,
das zur Hauptsache aus rohem Kochsalz besteht,
versetzt mit chlorsaurem Natron und Schwefel und
Eisenoxyd. Auch Chloräure wurde nachgewiesen.
Von den in den Prospekten angekündigten Wirkungen
tritt natürlich keine ein. Die Flamme wird durch
die Natronsalze gelb gefärbt und täuscht hiedurch
eine bessere Verbrennung vor. Der Einfluß der
chlorsauren Salze ist in der vorgeschriebenen
Verdünnung kaum bemerkbar, die Förderung der
Verbrennung mit derartigen Mitteln viel zu teuer
und unter Umständen gefährlich, (alle chlorsauren
Verbindungen sind explosiv!) Kyl-Kol ist also eine
neue Auflage der Schwindelmittel „Kolawitsch“,
„Kohle-Spar“ und „Sparkohl“ und weiß nun die
Hausfrau, wie sie sich diesem Wundermittel gegen-
über zu verhalten hat.

mag. pharm. Joh. Fiedler.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahr-langer freudig geleisteter Arbeit und Dank
der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen
ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des
stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden.
Freigemutes, frisches, volkstümliches Leben ist in das Haus ein-
gezogen, das für das ganze d.utsche Cilli und alle Freunde
dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten
der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deut-
schen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als
Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deut-
schen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmensewerte Leistun-
gen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einig-
keit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage trat.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolze
Bild volkstümlichen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen
aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit
aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen
Hallten betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser
aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause
so zu gestalten, daß es das volkstümliche und wirtschaftliche
Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert,
das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und
aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen
Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutschen
Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die
Gesamtheit befeuert, wie unser kampfunstiges, allezeit sie-
gerisches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und
reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt
am Altare des deutschen Volkstums und auch für das
Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewun-
derung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit,
die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen
deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat,
appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer,
es stellt an Eure Leistungsfähigkeit, an Eure Heimatliebe
und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen,
höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk vom
Brüderern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein bei
zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gränder, Stifter
des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die
schönen Räume — kurz vereint Euch in liebender Sorge
um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen
Vaterlande zur Zierde und zur Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Cilli.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden
vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer entgegengenommen.

E Gedenket des „Deutschen Schul-
vereines“ und
unseres Schutzvereines „Südmärk“ bei Spielen
und Wettten, bei Festlichkeiten u. Festamenten
sowie bei unverhofften Gewinnsten!

NEU!

Die aus

MAGGI

Bouillon - Würfeln

hergestellte

natürliche Rindsuppe

ist anerkannt die **vollkommenste**
und **beste**.

Man achte auf den Namen **MAGGI**
und die

Schutzmarke  **Kreuzstern**

Würfel ohne diese Merkmale sind nicht
von Maggi. 14648

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erkältungen** usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der D. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit „Anker“ (Ersatz für „Anker-Bain Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Berger's mediz. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertlose Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Farbe ist das Lösungswort der modernen Photographie und der Erzielung farbiger Bilder direkt durch den Lichtstrahl ist das Bemühen aller Photographierenden gewidmet. Die Fortschritte der letzten Zeit sind auf diesem Gebiete geradezu erstaunlich, immerhin bleibt noch ein Wunsch zu erfüllen: die einfache und leichte Kopierbarkeit der naturfarbigen Aufnahmen. In einem mit Recht Aufsehen erregenden Artikel behandelt der weltbekannte Fach-

gelehrte Generalmajor Baron Artur von Hübl im Oktober- und dem soeben erschienenen Novemberhefte der „Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts“ diese im Brennpunkte des Interesses der photographierenden Welt liegenden Verhältnisse und zeigt in seiner unübertrefflich klaren, klaffischen Schreibweise der wissenschaftlichen Forschung wie der Praxis den einschlagenden richtigen Weg, der zum Ziele führt. Eine vorzügliche Dreifarbenreproduktion nach einer Autochromaufnahme schmückt das Heft als Kunstbeilage, nebst zahlreichen anderen fein reproduzierten ganzseitigen und Textbildern. Auch der übrige Inhalt der Nummer ist, wie gewöhnlich, überaus sorgfältig redigiert und zeichnet sich durch seine Gleichhaltigkeit und Aktualität aus. Diese Eigenschaften haben der genannten Zeitschrift längst den ersten Platz unter den bestehenden Fachblättern gesichert und dieselbe zum verbreitetsten gemacht. Bei dem niedrigen Bezugspreise (12 Hefte jährlich, reich illustriert, inklusive Postverwandt nur 4 Kronen) sollte wahrlich kein Photographierender es verjäumen, auf das Blatt zu abonnieren. Wir sind sicher, es wird kein Schaden nicht sein.

Eine Neuerung auf dem Gebiete der Handarbeit. Allen Damen, die sich mit Handarbeit beschäftigen und welche tätige dies vor Weihnachten nicht, wird eine Neuerung willkommen sein, die „Das Blatt der Hausfrau“ in Heft 8 bringt. Die Muster des Handarbeitsbogens lassen sich ohne Durchdrabeln, durch einfaches Bügeln auf den Stoff übertragen. Und dazu gehört nicht einmal eine besondere Geschicklichkeit. Die Druckfarbe, die beim Handarbeitsbogen zur Anwendung kommt, hat bestimmte chemische Eigenschaften, die es ermöglichen,

die Muster ohne jede Schwierigkeit im Zeitraume weniger Minuten auf den Arbeitsstoff zu übertragen. Man schneidet das Muster aus dem Bogen heraus, legt es mit der Druckseite auf den Stoff der über ein Bügelbrett gespannt wurde und führt ein heißes (aber nicht glühendes) Bügeleisen mit gleichmäßig leichtem Druck über das Papier. Hebt man das Muster jetzt ab, so liegt die Zeichnung in deutlichen dunkelgrünen Linien auf dem Stoffe. Die Zeichnung ist vollkommen unverwischbar, das sonst so lästig empfundene Abfärben beim Arbeiten ist also unmöglich, wohl aber lassen sich diese Linien leicht auswachen. Diese neuen Bügelmuster können für alle Arten Sticereien, für Applikationen für Sou-tachearbeiten, für Zrrishguipuren und andere Spitzen, sowie für kunstgewerbliche Technik verwendet werden. Diese neue Erfindung, welche unseren Leserinnen viel Mühe, Zeit und Geld erspart, wird jetzt in den vielgeschäftigen Tagen vor dem Weihnachtsfeste allen Damen besonders willkommen sein. „Das Blatt der Hausfrau“ hat sich das Recht der allgemeinen Benützung gesichert, wer das Blatt noch nicht kennt, erbitte umgehend Probenummer. „Das Blatt der Hausfrau“ ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Ullstein und Ko., Wien, 1. Bezirk, Rosenburgenstraße 8, gegen 20 Heller wöchentlich oder 2 Kronen 60 Heller vierteljährlich zu beziehen.

Der Kriegerummel und die Dislokation. Das Säbelgerassel am Balkan erregt lebhafteres Interesse für die Standorte der österreichisch-ungarischen Truppen, welche sehr genau und übersichtlich in der eben erschienenen Uebersichtskarte der Dislokation des k. u. k. österr.-ung.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. November 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eines halbes Fleisch in ganzen Stück-n									eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Gähe	Dänen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hertel	Lämmer	Hildlein	Gähe	Dänen	Kühe	Kalbinnen	Kälber
Bultschel Jakob	—	3	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
Deitschmann	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenla Johann	—	8	—	—	9	3	—	—	—	—	—	24	—	—	—	207
Jarischl Martin	—	—	1	1	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskoldsch Jakob	—	2	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	45	—	24
Wager Samuel	—	—	3	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wanitz Franz	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weslichat	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wleierst	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wlewidzka Josef	—	11	—	—	18	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
Sellat Franz	—	3	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	—	3	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	4	—	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umege Rudolf	—	—	—	3	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwile	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	198



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Man wende sich **direkt** an **J. H. Selter**, Bern, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, aus solche von anderen Werken, werden aufs beste besorgt, ältere Werke an Zahlung angenommen. Auf Wunsch werden **Teilsahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten zugesandt.

Ueberraschende Erfolge sichert HELL'S Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen. sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K, bei Vereinsendung von K 2.45 franko.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange, **Philipp Neustein's abführende Pillen**. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

Philipp Neustein's 14795

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plackengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

14171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von



Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



Endlich das Richtige!

So wird manche Mutter ausrufen, wenn sie ihre Kinder freudig erregt mit dem gezeichneten Anker-Steinbaukasten spielen und immer schönere Bauten unter den kleinen Händen entstehen sieht Und wenn sie ferner beobachtet, daß die Kinder ihre andern Spielsachen unbenutzt in der Ecke stehen lassen und sich nur mit dem herrlichen Anker-Baupspiel beschäftigen, dann sagt sie sich mit Recht: der

Anker - Steinbaukasten

ist nicht nur das **lehrreichste**, sondern auch das **billigste Geschenk**. Es kann deshalb allen Müttern, die gleich günstige Erfahrungen mit ihrem Weihnachts-geschenk machen wollen, nicht dringend genug angeraten werden, sich eiligst von **F. M. Richter & Cie., K. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16**, die neueste Preisliste über Anker-Steinbaukasten und die neuen **Nichterischen Legespiele** kommen zu lassen, damit sie in aller Ruhe den passendsten Kasten auswählen und dann in dem nächsten Spielwarengeschäft kaufen können. Die reich illustrierte Preisliste enthält eine genaue Beschreibung jedes einzelnen Kastens und eine Erklärung der finanziellen Ergänzungsordnung, durch die es möglich wird, jeden Anker Steinbaukasten planmässig zu vergrößern. Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke „Anker“.



Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original Neger

Fahrräder aus Puch Bestandteile 160 K
selbst montiert

Fahrräder Marke Meteor . . 110 K



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Branntwein - Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkohol-freier Erfrischungsgetränke wird von leistungsfähiger Fabrikfirma solchen Helfertanten sofort eingerichtet, welche ernste Absicht haben, diese höchst gewinnbringende Fabrikation zu übernehmen, und auch über entsprechendes Kapital verfügen.

Neue, konkurrenzlose Sorten, mit welchen starke Umsätze zu erzielen sind, werden an die Hand gegeben. Dieses Unternehmen ist auch sehr empfehlenswert für Sodawasser-fabrikanten und Kapitalisten.

Für Primafabrikate wird garantiert. Manipulation durch Fachmann kostenfrei aufgestellt und Gewerbeanmeldung besorgt. Gefällige Anträge unter „Glänzendes Einkommen 10.000“ befördert die Annoncen-Expedition Ed. Braun, Wien, I., Rotenturmstrasse 9. 14780



Visit-Karten

liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 • Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grösstes Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- und Hausschuhe in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserer Art** zu den billigsten Preisen.

Kundmachung

betreffs

Meldung der Stellungspflichtigen.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1909 sind die in den Jahren 1888, 1887 und 1886 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle die im Stadtbezirke sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung in der Zeit vom

1. bis 30. November 1908

beim gefertigten Stadtrate zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatlichen Stützbezirkes, sowie von Begünstigungen gemäss §§ 31 bis 34 des Wehrgesetzes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Stadtamt Cilli, am 8. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Kundmachung

betreffend die

Sperrstunde für alle im Stadtgebiete Cilli betriebenen Branntweinschänken.

Vom Stadtrate Cilli als politische Behörde erster Instanz und Gewerbebehörde wird auf Grund des § 54 der Gewerbeordnung vom 15. März 1893, R.-G.-Bl. Nr. 39 verordnet:

Die Sperrstunde für alle im Stadtgebiete Cilli betriebenen Branntweinschänken wird für Samstag mit 6 Uhr abends, für andere Wochentage mit 8 Uhr, für Sonn- und Feiertage mit 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Von diesem Zeitpunkte an müssen die Schänkräume bis 6 Uhr morgens des nächsten Tages geschlossen gehalten werden.

Diese Verordnung findet auf Gast- und Schankgewerbe, welche die Bewilligung zum Ausschank gebrannter geistiger Getränke in Verbindung mit anderen, in § 16 lit. a, b, c und f der Gewerbeordnung bezeichneten Berechtigungen verliehen worden ist, und welche den Branntweinschank nicht in einem eigenen Lokale betreiben, dann auf das Zucker- und Mandolettbackergewerbe keine Anwendung, wenn der Ausschank in diesen Geschäften nur nebenbei betrieben wird.

Diese Verordnung tritt am 1. Dezember 1908 in Kraft.

Übertretungen dieser Verordnung werden nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung geahndet.

Stadtamt Cilli, am 9. November 1908.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

SINGER

„66“

die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

14799



Nur echt mit Stern-Marke

Echt russische Galoschen
„Sternmarke“

sind die besten.

Die Fabrik „Prowodnik“ Riga, garantiert für
Haltbarkeit



14794

Niederlage: **Franz Krick, Cilli.**

Neue Kaffee-Niederlage

der

Kaffee-Grossrösterei „AU MIKADO“

Zentrale: Wien, I., Wollzeile Nr. 8

in **CILLI** bei Herrn **Milan Hočevan**

Wer wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur
unsere fortwährend frischgebrannten, exquisiten

KAFFEE-MELANGEN

nach streng hygienischer Vorschrift mittels heisser Luft geröstet, welche in unseren Original-Paketen mit Plombe und Preis versehen, verkauft werden.

Als besondere Spezialitäten empfehlen wir:

„BOURBON-KRAFT-MISCHUNG“	per 1/4 Kilo K	— 80
„WIENER-MISCHUNG“ vorzügl. arom. Melange	„ 1/4 „ K	— 90
„KRONEN KAFFEE“, vorzügl. arom. Melange	„ 1/4 „ K	— 100
„MOKKA-MELANGE“, exquisit	„ 1/4 „ K	— 110

Aelteste und vornehmste Teemärke!



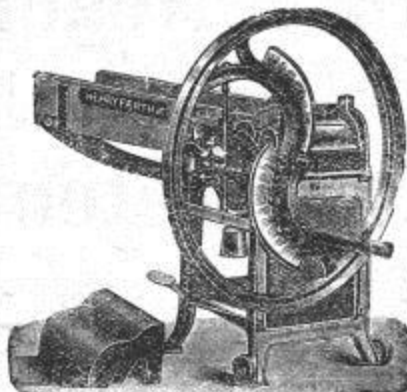
THEE

Wassili Perloff & Söhne

MOSKAU

Depot in Cilli bei: **Joh. Fiedler, Drogerie und Josef Matič.**

Futterbereitungs-Maschinen Häcksler, Rübenschnneider,



Schrotmühlen,

Futterdämpfer,

Kesselöfen,

Jauchepumpen,

fabrizieren und liefern in neuester und bewährter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien
und Dampfhammerwerke 14795

Wien II., Taborstrasse 71

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Restauration
„zum Hubertus“
 Laibacherstrasse.
 Heute Sonntag den 15. November
 Ausgezeichnete
Brat-, Blut- u. Leberwürste
 Für vorzügliches Getränk und billige
 sehr gute Küche ist bestens gesorgt.
Maria Westnik.

14750 Um zahl-reichen Zuspruch ersucht

**Husten
 Sie?**

Dann gebrauchen Sie umgehend **K. Wolf's**
Fenchel- 14751
Malz-Extrakt-Bonbons
 sicherstes Mittel gegen Heiserkeit u. Verschleimung
 — Päckchen à 20 Heller. —
 „Kreuz“-Drogerie **Mag. Pharm. Johann Fiedler**
 Cilli, Bahnhofgasse.

Wien beleuchtet mit
„Graetzin“



40-60% Gasersparnis
 gegen stehendes Gasflöhlcht für Innen- und
 Aussenbeleuchtung.
 Nur echt und vollwertig mit gesetzlicher
 Schutzmarke
„Graetzin“

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Bester transportabler

Petroleum-Heizofen
„Matador“

mit regulierbarer
 Brandscheibe
 und automatischer Löschvorrichtung.
 Kein Russen! Kein Rauchen!
Sparsame
intensive
Beheizung.

Vorrätig in 3 Grössen 20", 30" u. 60".
 Preisliste Nr. 109 gratis.
 Vertreter gesucht.



Graetzinlicht-Ges. m. b. H. Wien, II/3,
 Stephanstr. 12.

Wasserleitungs-Installations-Geschäft
Anton Kossär
 Telefon Nr. 47

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

CILLI, Grazerstrasse 47

empfehlte sich zur Installierung von **Hauswasserleitung**-anlagen, sowie **Bade-**
einrichtungen mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Ein-**
richtungen von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Wer
 sich oder seine Kinder von
Husten
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
 Rachenkatarrh, Krampfen, Keuch-
 husten befreien will, kaufe die
 ärztlich erprobt u. empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
 mit den 8 Tannen
 notariell beglaubigte Zeugnisse
 hierüber.
 6500
 Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. Zu haben
 bei:
 M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli.
 Schwarzl & Co., Apoth. zur Maria-
 hilf, Cilli. Karl Hermann, Markt.
 Taffer, Hans Schniderschitsch, Apoth.
 „zum goldenen Kreuz“ Rann. 14781

13648

Marke
Teekanne.
 Ein wahrer Genuss!
 Orig.-Pakete zu haben bei:
Gustav Stiger.

Kundmachung

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommt die

Stelle eines Sicherheitswachmannes

zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 920 Kronen, drei von
 3 zu 3 Jahren fällig werdende Dienstalterszulagen zu je 80 K, ein jähr-
 liches Bekleidungspauschale von 150 K und die kasernenmässige Unter-
 kunft verbunden.

Die Probezeit beträgt ein halbes Jahr gegen ein Taggeld von K 2.66
 und wird nach zufriedenstellend zurückgelegter zweijähriger provisorischer
 Dienstzeit der Anspruch auf definitive Anstellung und Pension nach den
 Normen für die angestellten Diener der Stadtgemeinde Cilli erworben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmässig belegten und
 eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 25. November 1903 beim Stadt-
 amte Cilli zu überreichen.

Stadtamt Cilli, am 14. November 1903.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
 liefert zu mässigen Preisen **„Celeja“ Cilli**

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2—
 halbweisse K 2-80, weisse K 4—
 prima daunenweisse K 6—, Hoch-
 prima Schleiss, beste Sorte K 8—,
 Daunen grau K 6—, weisse K 10—
 Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an
 franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfüdigem, rot, blau, gelb oder
 weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
 Grösse 170×116 cm, samt 2 Kopf-
 polster, diese 80×58 cm, genügend
 gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
 füllkräftigen und dauerhaften Federn
 K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen
 K 24—, Tuchent allein K 12—,
 14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
 und 4—, verwendet gegen Nach-
 nahme, Verpackung gratis, von 10 K
 an franko **Max Berger** in
 Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-
 konvenientes ungetauscht oder Geld
 retr. Preisliste gratis und franko.



14650

Stock-Cognac
o Medicinal o
 garantiert echtes
 Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampf-
 brennerei unter staatlicher
 Kontrolle.

Camis & Stock
Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
 überwacht die Füllung und
 plombiert jede Flasche.

Ueberall zu haben.

Herrenkleider-Modegeschäft Joh. Mastnak in Cilli

Grazergasse Nr. 8, empfiehlt

= zur Wintersaison =

Herren- und Knabenanzüge, Winterrocke, Ueberröcke mit Pelz gefüttert, oder mit Pelzkrägen, Ulster, Ueberzieher, Wetterkrägen, Hubertusmäntel in bester und modernster Ausführung.

Ferner empfehle **Damen- und Mädchen-Wetterkrägen**, von einfachster bis zur feinsten Ausführung.

Grosses Lager von in- und ausländischen Stoffen nur neuester Mode für Massbestellungen.

Für **exakte Ausführung** und **modernste Façon** wird volle **Garantie** geleistet.
Zur gefälligen Beachtung! Jedes bei mir gekaufte fertige Kleidungsstück wird nach Bedarf kostenlos passend abgeändert.



D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

Josef Srimz, Cilli

Gemischtwarenhandlung bei der Grazermaut

empfiehlt zu den kommenden Feiertagen

alle Sorten neue Südfrüchte, Nüsse, Honig, schön sortierte Christbaumbehänge in Kartons, **Christbaum-Wunderkerzen**, ferner neu eingeführt

Wein in Flaschen à 1 Liter,

darunter **Opollo-Blutwein** und **Riesling.**

Auch sind einige hundert Dosen Seetorellen und Sardinen bester Qualität, per Dose von 20 Heller aufwärts zu haben. Dasselbst auch Sauerkraut, bosnische Pflaumen, Zaimmer-Gurke, im detail sowie in 5 und 2 1/2 Litergläser, weiters Krems r-Most, bester süsser Damen- und Extragonsenf, — Verschiedene

Kognaks, Rum und Tees und echter Krainer Wacholderbranntwein.

14835

Zu verkaufen:

1 Kinderwagen, 1 Wickeltisch und andere Möbel.
Schulgasse 11, I. Stock.

Gassenseitiges hübsch möbliertes

Zimmer

ist zu vergeben. Seiler-gasse Nr. 2.

Geübte Schneiderin

empfiehlt sich den werten Damen ins Haus. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Wohnung

im II. Stocke, Ringstrasse Nr. 10, bestehend aus 5 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Jänner 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Flechten- oder Beinwundenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. Apotheker C. W. Rolke, Altona-Bahrenfeld (Elbe). 14773

Eine Verkäuferin

wünscht in Cilli oder auch auswärts entweder für die Dauer oder auch auf halbsweise in einem Geschäft unterzukommen. Dieselbe ist der deutschen und slowenischen Sprache mächtig. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 14769

Hübsch möbliertes

Zimmer

gassenseitig, ist an einen stabilen Herrn mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Anzufragen Hauptplatz 20, II. Stock. 14787

Lehrjunge

für Eisengiesserei, 3 Jahre Lehrzeit bei freier Kost und Wohnung, wird aufgenommen. Graz, Wienerstrasse Nr. 10-12. 14787

Wohnung

im 1. Stock in der Schmiedgasse Nr. 7 im neugebauten Haus, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speis, Badzimmer, Keller, Boden, Holzlage, Wasserleitung, ist sofort zu vermieten. Anzufragen im Stadtmant Cilli. 14798

Maurer

werden über den Winter und nächsten Baujahre gegen Vergütung der Reisekosten bei der Bau-Unternehmung Wilhelm Treo in Trifail aufgenommen u. Winterquartiere kostenfrei angewiesen. Anfragen sind zu richten an Baumeister Wilhelm Treo in Laibach. 14800

Haus

mit Wirtschaftsgebäude, schönem Gemüsegarten und Wiesen in einem Markte in Untersteiermark, wo auch Holzhandel stark verbreitet ist, weiters befindet sich in Hause selbst ein altes, gutgehendes Gasthaus sowie Gemischtwarenhandlung, und sofort samt Warenlager sowie ganzer Einrichtung billig und unter günstigen Bedingungen verkauft. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter „14845“.

Tüchtige Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, welche in gleicher Eigenschaft schon gedient hat, wird ab 1. Jänner 1909 aufgenommen bei Josef Örnig, Bäckerei- und Salzgeschäft in Pettau. 14833

Als Sitzkassierin

oder **Ladenmädchen** wünscht ein anständiges Mädchen baldigst unterzukommen. Dasselbe ist jedoch nur der deutschen Sprache mächtig. Kann Maschinschreiben und auch sonstige Kontorarbeiten verrichten. Gebl. Anträge unter „Ehrliche“ poste restante Cilli, erbeten. 14839

Die weltberühmten

Pfaff-, Dürkopp-, Naumann- und Rast & Gasser Singer-

Nähmaschinen

empfiehlt die älteste und grösste Niederlage Südsteiermarks

G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli. „Zum Bischof“.

Effektvolle Neuheiten in Damenwollstoffen, Modebarchenten u. Herrenmodestoffen

sind eingelangt in reichster Auswahl bei G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.